

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 6 Uhr. Preis monatlich 2,- DM. Einzelhefte 10 Pf. Alle Postämter, Postkassen und Buchhandlungen sind mit den Nummern versehen. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend
Wilsdruff-Dresden
Postfach: Dresden 2640
Mittwoch, den 6. Januar 1933

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 4 — 91. Jahrgang

Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postfach: Dresden 2640

Mittwoch, den 6. Januar 1933

Die große Geste.

Im Zeitalter zahlloser politischer Konferenzen wird viel zu viel „geredet“ von denen, die die Geschichte der Staaten und Völker zu lenken haben. Man liebt an Buchstaben, Zahlen und Verträgen, die Juristen führen das große Wort — und da fehlt eben das instruktive Empfinden für die massenpsychologischen Rückwirkungen. Wenn man z. B. in Frankreich darüber entrüstet ist, weil die „veröhnlichen“ Rückwirkungen der „vorzeitigen“ Abseilandrückung auf Deutschland ausblieben, so liegt der Grund darin, daß man erst auf der Haager Konferenz alles geredet, und dann Herr Tardieu durch sein Spiel mit dem Recht der Sanktionen diese massenpsychologische Tätigkeit noch forcierte, insofern sie sich aus dieser „großen Geste“ — als solche will man in Frankreich die Abseilandrückung betrachten wissen — schließlich gar nichts ergeben hat. Genau so war es mit dem Hoover-Feierjahr. Auch das wurde so lange „geredet“, bis von ihm massenpsychologisch nur noch Regen übrig waren, die auf die Wirtschaftskrise der Welt keinerlei Bremswirkungen auszuüben vermochten.

Wir jähren: Frankreich wird keine Reparationen mehr erhalten. Warum also so viele Ausreden gebrauchen? Warum so viel falsch angebrachte Geschicklichkeit? Wir ziehen eine größere Geste vor; denn da alle Reparationen in Wirklichkeit verloren sind, so riskieren wir nichts mehr, wenn wir den Deutschen ihre Schulden endgültig und ganz erlassen. Das schreibt die vielleicht größte französische Provinzzeitung, die „Dépêche de Toulouse“. Sie ist radikalsozialistisch, gehört also zu der stärksten Partei Frankreichs, die zu der Regierung Laval in einem föhli-neutralen Verhältnis steht. Der Artikel hat gewaltiges Aufsehen erregt, argumentiert aber hinsichtlich der vorgeschlagenen „großen Geste“ der Streichung aller deutschen Reparationsverpflichtungen insofern ganz richtig, als allein auf diesem Wege auch von Amerika ein gleich weites Entgegenkommen in der interalliierten Schuldfrage erreicht werden könne. „Wir werden dann allen Nationen das Beispiel eines Staates gegeben haben, der seine Forderungen dem Weltfrieden opfert.“ Und der Verzicht auf die deutschen Reparationen — auf deren Bezahlung nach Ansicht des Blattes überhaupt nicht zu rechnen sei — gehe ja noch weit über das von Nordamerika gewünschte Maß der Hilfe für Deutschland hinaus und werde drüber nicht ohne entsprechend weitgehende Rückwirkungen bleiben. „Aber weicht ein französischer Staatsmann wird eine solche große Geste wagen?“

Wenn selbst die französische Zeitung diese Zweifelsfrage stellt, so dürfen wir Deutschen sie mit noch bedeutenderem Zweifel unterfragen. Daß die Zahlung von deutschen Reparationen aus längerer Zeit für Deutschland unmöglich ist, sieht man in immer weiteren französischen Kreisen, sieht man auch im Kabinett Laval ein, woraus dann wenigstens der Vorschlag eines Moratoriums für die bedingten deutschen Tribute und eine Kreditorierung des unbedingt zu zahlenden Teils der Young-Plan-Verpflichtungen hervorgegangen ist. In Deutschland ist man sich einig darüber, daß eine weitere Tributzahlung überhaupt nicht mehr möglich ist. Die „große Geste“ des Toulouser Blattes hat bei einigen Pariser Organen der Radikalsozialisten eine mehr oder weniger bedingte Zustimmung gefunden, namentlich bei jener Zeitung, die einem der maßgebendsten Männer dieser Partei nahesteht. Dort findet man einen Satz, eine Selbstkenntnis und ein Selbstbekenntnis, das aus französischer Feder stammend, gerade jetzt größte Bedeutung verdient, da die Reparationskonferenz näher rückt. „Wir brauchen nur zu wollen, und wir können die Welt retten.“ Und dieses Wollen, so fügt die Welt hinzu, muß bald kommen, weil es eine Rettungsmöglichkeit überhaupt nicht mehr allzu lange Zeit geben wird! Gerade, daß man von Deutschland vorerst doch keine Reparationen erhalten wird und erhalten kann, daß trotzdem aber ein unverjährbarer, später auch wieder geltend zu machender „Rechtsanspruch“ gewahrt bleiben soll, würde wieder ein Moratorium zerrütten und seine Wirkung zerrütten. Das Damoklesschwert hing fortwährend über der Welt nie aus einer Situation herauskommen, die ein ruhiges Arbeiten am Wiederaufbau der zerrütteten und zerstörten Weltwirtschaft unmöglich machen muß.

Um die Regierungsbildung in Hessen.

Die Auseinandersetzungen zwischen Zentrum und Nationalsozialisten über die Regierungsbildung in Hessen scheinen nun wieder in Fluß zu kommen. Im Mainz-er Zentrumsbulet veröffentlicht der Reichstagsabgeordnete Dr. Bodius einen Artikel, in dem er vor allem die Marschrichtung des Zentrums im Hinblick auf die Außenpolitik behandelt. Dabei betont er, das Zentrum müsse wolle, verlangen, daß es in Deutschland nur eine Außenpolitik gibt, und zwar die des Reichstanzlers Dr. Brüning. Diese Politik müsse auch Hessen durch seinen Vertreter im Reichsrat unterstützen. Eine Zusammenarbeit mit dem Zentrum sei auf weite Sicht hinaus nicht ohne Bräunung möglich. Darauf müßten sich auch die Nationalsozialisten einstellen.

Ein Wirtschaftsbündnis England-Skandinavien?

Die Kopenhagener Konferenz.

Kopenhagen, 5. Januar. Die Besprechungen der skandinavischen Außenminister werden am Mittwoch hier beginnen. Es handelt sich im wesentlichen um die Erörterung von Währungs- und handelspolitischen Fragen. Die Annahme der Londoner Financial Times, daß dieser Kopenhagener Besprechung sofort eine englisch-skandinavische Währungskonferenz in London folgen werde, wird an maßgebender dänischer Stelle als unzutreffend bezeichnet. Zunächst steht ober fest, daß die Außenminister der zum Skandinavien gehörenden Staaten, also Dänemark, Schweden, Norwegen, Island, Belgien und die Schweiz unmittelbar vor den großen politischen Konferenzen oder während dieser Konferenzen gemeinsame Besprechungen jenseitiger Art abhalten werden.

Stockholm, 5. Januar. Die Stockholmer Abendpresse vertritt den Standpunkt, daß die Kopenhagener Besprechung ein Wirtschaftsbündnis zwischen England und Skandinavien vorbereiten soll. Angeblich soll eine gemeinsame Währungsfront zwischen England und den nordischen Ländern gebildet werden. Diese Annahme fußt auf der Tatsache, daß sowohl England als auch die drei skandinavischen Länder den Goldstandard in ungelicher gleichem Maße verlassen haben. Außerdem sei England der wichtigste Wirtschaftspartner der drei Nordländer. Andererseits ist die wirtschaftliche Struktur der skandinavischen Länder recht verschieden, so daß bisher alle Pläne zur Wiedereinrichtung der Münzunion gescheitert sind.

Die Tribute sind an der Weltkrise schuld.

Frankreichs unrichtiger und unerhörter Standpunkt.

Die ganze Tributpolitik muß ihre innere Unmöglichkeit erkennen, wenn nachgewiesen wird, daß die Tributzahlungen tatsächlich an der Weltkrise schuld sind. Daher ist auch bei der Baseler Konferenz ein zweifellos von französischer Seite beeinflusstes Telegramm bemerkenswert, das die Konferenz auf den Grundsatz festlegen wollte, die Weltwirtschaftskrise und die Tributzahlungen hätten nichts miteinander zu tun. Daß dieser in seiner Tendenz durchsichtige französische Standpunkt durchaus irrig ist, das beweist der bekannte schwedische Volkswirtschaftler Professor Gustav Cassel in einer Abhandlung über die Frage „Tributzahlungen und Weltwirtschaft“. Er führt u. a. folgendes aus:

Zwischen Weltwirtschaftskrise und Tributzahlungen besteht nicht nur ein psychologischer Zusammenhang, sondern eine unmittelbare nachweisbare Kausalverbindung. Die Tributforderungen hätten die Goldstandards der Welt und den internationalen Handel ins Verderben geführt. Deutschland habe nämlich außer den Tributten die Zinsen der für frühere Tributzahlungen geliehenen zehn Milliarden Auslandsschulden zu zahlen. Hierfür sei ein gewaltiger Ausfuhrüberschuß nötig, den die Gläubigerstaaten jedoch nicht aufnehmen wollten. Die Vereinigten Staaten und Frankreich hätten schließlich Gold an sich gerissen, daß in den übrigen Ländern eine Goldknappheit entstand und alle Preise fielen. Dadurch sei die Summe der Tribute und der übrigen Schulden noch weiter in die Höhe geschraubt worden.

Frankreich habe die Baseler Verhandlungen unter dem Vorwand begonnen, daß Deutschlands Zahlungsfähigkeit im Young-Plan festgestellt sei und deshalb nicht erörtert werden könne. Schon die geistige Einstellung eines solchen Zeitages sei bezeichnend für die französische Denkwiese. Cassel erinnert in diesem Zusammenhang an das französische Verlangen, die Schuld am Weltkriege ein für allemal durch eine erzwungene Unterschrift festzustellen.

Abgesehen hiervon begehe Frankreich den großen Fehler, daß es Deutschlands Zahlungsfähigkeit als eine gegebene Größe hinstelle, was unrichtig und unerhört sei. Frankreich habe ja selbst anerkennen müssen, daß Deutschland im Augenblick zahlungsunfähig sei. Weiter habe Frankreich allerdings nicht gehen wollen, sondern dann vielmehr behauptet, daß die Weltwirtschaftskrise bald zu Ende gehen müsse. Das sei aber eine durch und durch unmoralische Ansicht.

Die Angst vor dem tributbefreiten Deutschland.

Frankreich deckt seine Karten auf.

Schon von jeher hat die amtlichen französischen Kreise der Grundsatz beherrsch, ohne jedoch bisher klar ausgesprochen zu sein, daß es sich bei der Aufrechterhaltung der Tribute weder um die sogenannte Durchführung verbrieft und heiliger Rechte, noch um eine Lebensnotwendigkeit des französischen Volkes oder um eine Wiedergutmachung der durch den Krieg verursachten Schäden handelt, sondern einzig und allein um die Möglichkeit, Deutschland solange wie möglich am Boden zu halten, um einen ernstlichen Konkurrenten für Frankreich auszuscheiden.

Wenn Deutschland von den Tributten befreit werde, so erklärt jetzt ausdrücklich der immer gut informierte

mierte französische außenpolitische Redakteur Bertinax im „Echo de Paris“, dann werde es nach Ablauf der augenblicklichen Krise auf dem internationalen Markt unumstößlich die Obermacht gewinnen. Außerdem werde es um so schneller an den zweiten Punkt seines Programms, nämlich die Gebiets- und politischen Forderungen, herangehen, je eher es von der Last der Tribute befreit werde.

Neue französische These.

Im Rahmen der Zivilisation: Tribute!

Der „Temps“ untersucht in einem langen Artikel das Tributproblem. Die Annulierung der deutschen Zahlungen würde ein Verbrechen gegen die Achtung der Verträge darstellen, die als die Grundlage der Zivilisation angesehen werden müßten. Das Interesse Frankreichs stehe weniger auf dem Spiel, denn

das Volk, das der Ausfall der Reparationen in Frankreichs Haushalt hervorrufen würde, könne gestopft werden.

Es handele sich vielmehr um das Interesse der europäischen Zivilisation. Ein Sieg Deutschlands in der Tributfrage würde es nur ermutigen, neue Forderungen zu stellen. Der Young-Plan sei weder ein Dittat noch ein Tribut. In normalen Zeiten sei seine Anwendung nur gerecht. Er müsse außerdem als ein Symbol nicht der Unterdrückung des deutschen Volkes, sondern der Ehrfurcht, die man der Zivilisation schuldig sei, erhalten bleiben.

Die Pariser Blätter zum Vorschlag eines Tributverzichts.

Paris, 5. Januar. Die Aufforderung der radikalsozialistischen Depêche de Toulouse, Frankreich möge im Interesse einer deutsch-französischen Annäherung endgültig auf die Tribute verzichten, wird in der gesamten Pariser Presse ausführlich kommentiert. Die rechtsgerichteten Blätter wenden sich mit aller Schärfe gegen eine derartige „Zunutung“, während die Linkspreß bis zur République einer derartigen Geste durchaus zustimmt. Das Organ des linken Flügels der radikalsozialistischen Partei erklärt, daß die Ausführungen des Toulouser Blattes vollkommen im Rahmen der Gedankengänge lägen, die von den Radikalsozialisten schon immer verteidigt worden seien. Die Ere Nouvelle, die dem Präsidenten der Partei, Derricq, nahesteht, zeigt sich weniger begeistert. Auch sie stimmt dem Gedanken zu, macht aber zur Bedingung, daß eine derartige Geste nicht ein Geschenk Frankreichs darstellen dürfe. Es sei vorsichtiger und klüger gehandelt, wenn man vorher die notwendigen Zugeständnisse erhalte und die Gewißheit habe, daß in Zukunft nie wieder die Rede von Rüstungsgleichheit, Vertragsrevision oder Annullierung sein werde. (1) Die Rechtspreß ergeht sich zum Teil in groben Beschimpfungen gegen den Chefredakteur des Toulouser radikalsozialistischen Organs. Ami du peuple erklärt, daß der Artikel der geradezu idiotische Überlegungen anstelle. Er könne vom Mond gefallen zu sein und die letzten 10 Jahre der Geschichte vollkommen unbeachtet zu lassen. Journal des Debats erklärt, man müsse zunächst die Stellung Derricqs, Collaux und Corrauts abwarten, um zu sehen, ob sie schon soweit gesunken seien, daß sie den Mut hätten, einen derartigen Plan anzunehmen.

Laufanner Konferenz am 25. Januar.

Nachdem Bundespräsident Nolte bereits dem englischen Gesandten und dem französischen Botschafter in Bern seine Zustimmung zur Abhaltung der Tributkonferenz in Lausanne gegeben hat, hat der Gesamtbundesrat diese Zusage bestätigt.

Die Konferenz wird am 25. Januar in Lausanne beginnen. Bundespräsident Nolte wird als Vertreter der schweizerischen Landesregierung und damit des Gastlandes der Eröffnungssitzung beiwohnen.

Stillhaltung nur für ein Jahr?

Berhandlungen über Verlängerung bis zum 1. März 1933.

Die Stillhalteverhandlungen sind nach der Weihnachtspause planmäßig weitergeführt worden. Wie verlautet, hat man

die Diskussion eines mehrjährigen Stillhalte- und Amortisationsplanes aufgegeben; der Gegenstand der Verhandlungen ist nunmehr ausschließlich die Verlängerung der bisherigen Stillhaltung um ein Jahr.

also bis 1. März 1933. Man spricht demgemäß jetzt das alte Stillhalteabkommen paragrafenweise durch, im Hinblick auf die bei dieser Prolongation vorzunehmenden Änderungen. Im Rahmen dieser Prolongation verlangen die Ausländer die Auszahlung einer Kapitalquote.

Amerikas Pariser Botschafter in Berlin eingetroffen.

Berlin, 5. Januar. Der amerikanische Botschafter in Paris Edge ist am Dienstag vormittag in Berlin zu einem mehrtägigen Besuch eingetroffen. Der Besuch wird amtlich als reine Privatangelegenheit bezeichnet, doch ist anzunehmen, daß der Botschafter die Gelegenheit seines Aufenthaltes in Berlin wahrzunehmen wird, um auch mit deutschen Amtsstellen Fühlung zu nehmen. Denn es wäre sonst kaum erklärlich, aus welchem Grund Botschafter Edge angesichts der schwebenden englisch-französischen Verhandlungen Paris verläßt. Die amerikanische Regierung legt, wie man ohne weiteres annehmen darf, jedenfalls Wert auf genaue Unterrichtung aus Paris. Es bleibt insoweit nur der Schluss übrig, daß zwingendere Gründe die Reise des Botschafters Edge nach Berlin veranlaßt haben, wo Botschafter Sedell Amerikas offizieller Vertreter, die Interessen seines Landes mit großem Geschick vertritt.

Der Zwischenfall mit Amerika.

Der japanische Botschafter Debuchi erklärte nach einem Besuch bei Staatssekretär Stimson, er habe, den Anweisungen seiner Regierung folgend, dem amerikanischen Staatssekretär das aufrichtige Bedauern der japanischen Regierung wegen des Angriffs auf den amerikanischen Konsul in Mukden ausgesprochen.

Wie aus Mukden gemeldet wird, sind die beiden japanischen Soldaten, die den Angriff auf den amerikanischen Konsul verübt hatten, wieder in ihren Truppenteil eingereiht worden. Der japanische Konsul in Mukden erklärte, er habe dem amerikanischen Generalkonsul sein tiefstes Bedauern über den Zwischenfall ausgesprochen. Dies könne als Entschuldigung angesehen werden oder nicht. Die Untersuchung wird übrigens nicht durch die japanische Militärbehörde, sondern durch die Gendarmerte geführt.

Der Mukdener Zwischenfall für Washington noch nicht erledigt.

Staatssekretär Stimson teilte dem japanischen Botschafter mit, daß das Staatsdepartement den Bericht des diplomatischen Vertreters der Vereinigten Staaten in der Mandschurei über den Mukdener Zwischenfall a b w a r t e. Im Gegensatz zum japanischen Außenministerium betrachtet also das amerikanische Staatsdepartement den Zwischenfall als noch nicht erledigt.

Vor neuen Kämpfen in der Mandschurei.

Japanischer Vormarsch von Kirin nach Süden.

Die japanischen Truppen haben von Kirin aus den Vormarsch in südlicher Richtung angetreten. Sie beschließen, sich mit den in Schanghai von den japanischen Truppen zu vereinigen, die nach Ankunft japanischer Kriegsschiffe bedeutend verstärkt worden sind. Die Meldungen aus dem Fernen Osten bringen die Befürchtung neuer Kämpfe zum Ausdruck.

Ein Zusammenstoß der Japaner mit starken chinesischen Truppen in der Nähe von Schanghai wird als unvermeidlich angesehen. General Honjo teilte mit, daß er einen neuen

Berichtungsgefeldzug gegen das Bandenunwesen eingeleitet habe und hierbei von den unabhängigen Provinzregierungen in Kirin und Mukden unterstützt werde. Den Bandenführern sei freies Geleit und Anstellung im Falle ihrer Übergabe zugesichert worden. Zu einem ernstlichen Zusammenstoß zwischen japanischen Truppen und chinesischen Truppen kam es in H s i n m i n s u, das von Chinesen geplündert wurde. Dabei wurden fünf Japaner und acht Chinesen getötet.

England marschiert in Indien.

Der neueste Präsident nach fünf Amtstagen verhaftet.

Das englische Militär in Indien entwickelt angesichts der gespannten Lage eine verschärfte Tätigkeit, um Ausschreitungen von vornherein zu verhindern. Das Flaggschiff „Eppingham“ setzte in Chittagong eine Abteilung Matrosen und ein Schiffsgeschütz an Land. Es folgte ein Marsch durch die Straßen der Stadt, an dem auch Mannschaften der englisch-indischen Armee und Polizei teilnahmen. Ein schottisches Bataillon setzte sich von Poona nach Sholapur in Marsch, um von dort aus einen großen Marsch durch die am dichtesten bevölkerten Gebiete anzuführen und die englische Flagge zu zeigen.

Der neue Präsident des Allindischen Kongresses, Dr. A n s a r i, der Nachfolger Patel's und Prasad's, ist nach fünf Stunden Amtszeit ebenfalls verhaftet worden.

In Bombay wurden 10 000 Kongressfreiwillige in die Listen eingetragen. Für den Fall, daß jeden Tag ein Kriegsrat verfaßt werden sollte, sind bereits 60 „Kriegsräte“ gebildet worden, so daß die Kriegsräte mindestens für zwei Monate reichen.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 6. Januar 1932.

Neckblatt für den 7. Januar.

Sonnenaufgang	8 ³⁰	Mondaufgang	8 ³⁰
Sonnenuntergang	16 ³⁰	Monduntergang	14 ³⁰

1831: Staatssekretär des Reichspostamts Dr. Heinrich v. Stephan geb.

Schlachttag.

Nach Martini ist gut schlachten, besagt eine alte Regel, aber davon abgesehen, ist der Schlachttag dadurch ausgezeichnet, daß er an seinen festen Termin gebunden ist, sondern reibum geht. Wer viele gute Nachbarn und einen widerstandsfähigen Magen hat, der kann dieses fröhliche Fest im Laufe des Winters ein duzendmal oder noch öfter feiern, nur muß er sich dabei in acht nehmen. „Lang nur zu Vetter,“ heißt vielfach die freundliche Einladung, „du wirst mir heut nichts schuldig!“ Das bedeutet nämlich, daß man sich vorbehält, das was einem der Vetter abuttert, wieder zuzufuttern, wenn die Reihe zum Einladen an ihm ist, und ebensoviele Räte,

wie man selbst reibum ist, hat man sich Gäste zum eigenen Schlachten einzuladen oder eigentlich noch mehr. Denn dann kommen auch die Gäste aus der Stadt dazu, die zu Hause nichts zu schlachten haben; außerdem erscheinen aus dem Dorfe allerhand jugendliche, die es sich nicht entgehen lassen wollen, bei diesem äpyptigen Schmause mitbedacht zu werden und die dann auch ihr Teil Regelsuppe mit Weißfleisch oder Grillsuppe mit Beutelwurst vergnügt genehmigen, nachdem man sie zuerst mit einer Würst mit Sägemehlfüllung gefoppt oder ihnen in den mitgebrachten Topf die Gurzel und die Galle geschmuggelt hat.

Ein richtiges Schlachtessen ist fett und reichlich, darum muß der Magen mit geeignetem Getränk geschmeidig erhalten werden, und meist fängt man sich schon, wenn frühmorgens der Schlächter ins Haus kommt, mit einem entsprechend kräftigen und mit altem Korn angefeuchteten Frühstück. Der Schlächter hat um diese Zeit alle Hände voll zu tun und kommt viel herum, darum steht er voller Neugierigkeiten und Späße. In manchen Gegenden ist er es dann auch, der beim abendlichen Hauptschmaus den ersten Vers des „Regelsuppentodes“ anstimmt, von dem eine der bekanntesten Fassungen mit dem Lobe des Vorkentiers anhebt:

Die Sau, das Schwein,
Ist raub, ist feind!

Und dann geht es hoch her. Eigentlich hat es das Schlachtessen auf dem Gewissen, daß der deutsche Bauer ganz zu Unrecht als ein gewaltiger Esser vor dem Herrn verschrien worden ist. Denn bei dieser Gelegenheit wird einmal wirklich nicht gespart, sondern, wie es der Dichter Otto Ernst so schön gesagt hat, es muß ausnahmsweise auch einmal die pedantische Ordnung des Verdauungssystems gestört werden.

Aber wer, wozu manche fremden Gäste geneigt sind, danach die allgemeine Lebenshaltung unserer Landbevölkerung beurteilt, der irrt sich gewaltig. So leben sie nicht alle Tage, sondern nur, weil es Schlachtfest ist und hier das tüchtige Einbauen in die ledernen Gaben nach alter Sitte dazu gehört. Schon am nächsten Tage macht die Frau des Hauses einen genauen Überschlag über die neuen Würste, Schinken, Speck- und Naudfleischseiten, die in der Räucherstube hängen, und die in sehr abgemessener Einteilung lange Monate reichen müssen. Das überrechnet sie, während sie am anderen Tage noch Pakete zurechtmacht für alle die Verwandten und Bekannten und die Gaben austeilt für die Ortsarmen, die auch wissen müssen, daß Schlachtfest gewesen ist.

Weihnachtsferien-Schluss. Morgen öffnen sich wieder die Pforten unserer Schule, um eine erholte und lernfrohe Jugend einzulassen. Die beiden zurückliegenden Wochen waren für sie trotz alledem lustige Wochen. Sie wurden verklärt durch den Schimmer des Christbaums. Schade, daß der hochwillkommene Wintersport nur wenige Tage ausgeübt werden konnte. Nun wird es aber wieder ernst. Das letzte Vierteljahr beginnt, für einen Teil der Kinder das letzte Schulvierteljahr überhaupt. Da heißt es, noch einmal alle Gedanken und allen guten Willen zusammennehmen, damit die Prüfungen zu Ostern günstig ausfallen.

Mit dem Motorrad auf ein Auto aufgefahren. Gestern abend in der 7. Stunde fuhr der Radierer Arno B u s t m a n n von hier mit seinem Motorrad nach Dresden. Kurz vor der Kimmelschänke stand an der rechten Seite der Straße ein Personauto, dessen Lichtanlage nicht funktionierte. Während der Fahrer reparierte, machte er Infolge mit einer elektrischen Taschenlampe die Vorbeifahrenden auf den Wagen aufmerksam. Als B u s t m a n n an die Stelle kam, kam ihm von Dresden heraus ein Auto entgegen. Das dürfte seine ganze Aufmerksamkeit beansprucht haben, so daß er die Taschenlampe über sich und mit seinem Rade auf den Wagen aufsprang. Er wurde mit dem Rade auf die Straße geschleudert und trug wahrscheinlich innere Verletzungen davon, während seine auf dem Sozius mitfahrende Frau in den Straßengraben slog und unverteilt blieb. Der von Dresden im Auto heimkehrende Werkstättenbesitzer J o b e l wurde durch das auf der Straße liegende Motorrad aufmerksam. Er nahm den Verunglückten mit zu Dr. R i s c h e, wo ihm ärztliche Hilfe zuteil wurde. Mitglieder der freien Sanitätskolonne trugen ihn dann in seine Wohnung. Das Motorrad war schwer beschädigt.

Ueberlandverkehr von Kraftfahrzeugen. Die Amtshauptmannschaft veröffentlicht im amtlichen Teile wichtige Bestimmungen über die 50-Kilometer-Grenze. Wir machen die Besitzer von Kraftfahrzeugen besonders darauf aufmerksam.

Das Finanzamt macht im amtlichen Teile auf die Entrichtung der vierteljährlichen Einkommen-, Körperschaft- und Umstehsteuerzahlung und die Zuschläge zur veranlagten Einkommensteuer bis zum 11. Januar 1932 aufmerksam.

Verlängerte Gültigkeit der Arbeiterrückfahrkarten. Die bisher sieben Tage betragende Gültigkeit der Arbeiterrückfahrkarten ist auf zehn Tage verlängert worden. Durch diese Verlängerung soll die Benutzung der Arbeiterrückfahrkarten auch dann ermöglicht werden, wenn Arbeitnehmer eine volle Woche beurlaubt sind, z. B. wegen Arbeitsmangels. Die Arbeiterrückfahrkarten gelten nach wie vor zur Fahrt nach dem Wohnort der Angehörigen am Tage vor Sonn- und Festtagen oder an diesen selbst, zurück an Sonn- und Festtagen oder am Tage nach diesen. Sie können daher nunmehr am Sonnabend für die Fahrt nach dem Wohnort gelöst und noch am Montag der übernächsten Woche zur Rückfahrt benutzt werden.

Der Stand der Tierseuchen in Sachsen. Nach dem amtlichen Bericht des Landesgesundheitsamtes über den Stand von Tierseuchen in Sachsen ist die Maul- und Klauenseuche am 1. Januar 1932 insgesamt in 13 Veterinärbezirken, 56 Gemeinden und 88 Gehöften (am 15. Dezember 15, 57, 100) festgestellt worden. Schweinepest wurde in 2 Veterinärbezirken, 4 Gem. und 5 Geh. (am 15. Dezember 4, 5, 5), Vesikulärdolera in 5 Veterinärbezirken, 6 Gem. und 6 Geh. (am 15. Dezember 8, 9, 9), beobachtet. Tollwut ist leicht zurückgegangen, Mäzbrand im wesentlichen unverändert.

Das Reichsmilchgesetz sehr zweifellos. Der Pressestelle der Deutschnationalen Volkspartei in Leipzig schreibt Hofrat Dr. Müller-Lenbach folgendes zum Reichsmilchgesetz: Die deutsche Landwirtschaft ist nach ihrem fast völligen Daniederliegen müde geworden, von sich aus noch etwas zu tun, um die Milchpreise zu heben, etwa durch einen Landeszusammenschluß der Milch-erzeuger, weder freiwillig noch durch Zwang. Der Zusammenschluß hätte zu diesem Zwecke schon lange über ganz Deutschland erfolgen müssen, dazu hat man sich leider nicht aufgeschwungen. Ehe die Produktion der tierischen Erzeugnisse durch Drosselung der Einfuhr nicht nur Verluste mehr bringt, solange haben alle anderen Maßnahmen keinen Zweck. Es ist unverständlich, wie man in diesen Notzeiten der Wirtschaft ein Reichsmilchgesetz in Kraft treten lassen kann, das immer den Verbrauchern zugute kommt, den Erzeugern aber untragbare Lasten auferlegt.

Die neuen Postgelehrten. Im Amtsblatt des Reichspostministeriums ist jetzt die Verordnung zur Änderung der Postordnung veröffentlicht worden, mit der die fürzlich beschlossenen Gebührensänderungen für Fernpostkarten und Pakete bekanntgegeben werden. Die Ermäßigungen treten am 15. Januar in Kraft.

Auswanderung aus Sachsen. Im Oktober sind aus Sachsen nur 80 Personen nach Übersee ausgewandert gegen 248 im Oktober 1930, so daß die Auswanderung also auf ein Drittel zurückgegangen ist. In den ersten zehn Monaten 1931 hat sich die Auswanderung aus Sachsen nach Übersee auf 686 gegen 1871 in der gleichen Vorjahreszeit verringert. Aus ganz Deutschland sind in diesen zehn Monaten nur 12 078 (gegen 33 701) Personen ausgewandert.

Verorgungsbezüge. Die aus der Sächsischen Staatskasse zu zahlenden Versorgungsbezüge an Beamte, Geistliche und Lehrer und deren Hinterbliebene für Januar werden am 2. Januar 1932 zunächst abschlagsweise mit der abgerundeten Hälfte des Monatsbezuges, berechnet nach den bis zum 31. Dezember 1931 geltenden Vorschriften, auf dem üblichen Wege (Bank-, Giro- und Postüberweisung) ausgezahlt. Die Umrechnung der sämtlichen Versorgungsbezüge, die sich infolge der ab 1. Januar 1932 eintretenden weiteren Änderungen nötig macht, kann vor Mitte Februar nicht beendet werden. Infolgedessen können auch bei den nächsten Zahlungen nur Abschlagsbeträge gewährt werden. Diese werden am 16. Januar mit 40 Prozent und Anfang Februar mit 50 Prozent des Monatsbezuges, berechnet nach den bis zum 31. Dezember 1931 geltenden Vorschriften, gezahlt werden. Der Erfüllungsbetrag wird voraussichtlich in der zweiten Hälfte des Februar gezahlt werden.

Braunsdorf. Herrenloses Fahrrad. Am Ende des Dorfes wurde hinter einem Grundstück ein Herrenfahrrad Marke Allright, aufgefunden und an die Gemeindebehörde abgeliefert. Trotz Bekanntmachungen an den Ortstafeln konnte noch kein Eigentümer gefunden werden. Sachdienliche Mitteilungen sind bei der Gendarmeriestation Tharandt anzubringen.

Braunsdorf. Betrüger. An einem der letzten Tage besuchte ein fremder junger Mensch, angeblich aus Kesselsdorf, einen hiesigen Fleischermeister, mit dem Auftrage, daß bei seinem Arbeitgeber in Kesselsdorf mehrere Schweine zu handeln seien. Gleichzeitig sollte er gegen 10 Pfund Fleisch und Würstwaren mitbringen, welches beim Kauf der Schweine mit verrechnet werden sollte. Die ganze Angelegenheit war ein erbärmliches Märchen, denn der Betrüger ist ohne bekannt sein, spurlos verschwunden und der angebliche Auftraggeber weiß von alledem nichts.

Oberhermsdorf. Diebstahl. Spitzbuben brachen in der Nacht vom Sonntag zum Montag durch ein verlassenes Fenster der Regelbahn des hiesigen Gasthofes in deren Keller ein. Sie entwendeten einige Flaschen Wein. Die Polizei ist den Tätern auf der Spur.

Constappel. Kantor Stein hatte es unternommen, mit seinem kirchlichen Kinderchor am Sonntag im Saale des herrschaftlichen Gasthofes zu Bauernitz mit einer Weihnachtsaufführung in die Dessenlichkeit zu treten. In seiner Begrüßungsansprache dankte er für den außerordentlich zahlreichen Besuch und wies vorausnehmend auf den Sinn des zur Auf-führung gelangenden Stückes an der Haustür „Wer kommt?“ von unserem Heimatdichter und Komponisten Franziskus Kayler, auf die Poesie der Hausglobe hin. Sinnig aneinander gereiht erschienen mit feiner gekennzeichnete Bedeutung alle Personen, welche durch Anschläge der Hausstürgeode im Laufe des Tages Einlass begehrten. Es fehlten auch nicht die Wahrzeichen der Tageszeiten: Morgenstern, Sonne und Mond. Den weiblichen Stempel drückte Knecht Ruprecht auf. Die Darstellungsweise der Kinder war durchweg gut und stellte ihnen so wie ihrem Führer, Kantor Stein, das beste Zeugnis aus. Der reiche Beifall während und nach der Vorstellung war wohlverdient. Amratmt war die Aufführung von Klavierbegleitung zu vier Händen von zwei 9-11jährigen Mädchen. Taktfest und fehlerlos erfüllten diese ihre Aufgaben. Der Kinderchor bot außerdem eine Reihe Lieder, alter, bekannter Weihnachtslieder, geleitet und begleitet von Herrn Kantor Stein. Letzterer darf für seine unendliche Mühe und Aufopferung, die von großem Erfolge gekrönt waren, ein gut Teil des als Ausdruck des Dankes und der Freude gespendeten Beifalls für sich beanspruchen.

Vereinskalender.

D.S.B. 7. Januar Jahreshauptversammlung.
Verein junger Landwirte, 12. Januar Vortrag.
G.D.A. 16. Januar Jahreshauptversammlung.
Vereinsklubverein, 17. Jan. Jahreshauptversammlung.
Turnverein D. T. 23. Januar Jahreshauptversammlung.

Wetterbericht.

Vorherlage der Sächsischen Landestwitterworte für den für den 7. Januar: Wechselnd, meist stark bewölkt und zeitweilig Niederschläge. Anfanglich noch mild, im späteren Verlauf leichter Temperaturrückgang, dabei im Flachland und im Gebirge aber vorläufig noch Wärmegrade. Frische, in freien Gebirgslagen noch stürmische Winde aus westlichen Richtungen. Größerer Temperaturrückgang für das Wochenende im Bereich der Möglichkeit.

Sachsen und Nachbarschaft

Um die Pensionstürzung.

Ein Dementi der sächsischen Regierung.

Die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei teilt mit: Unter der Überschrift „Die Pensionen gekürzt!“ — Sachsen legt Ruhegehalt, Witwen- und Waisengelder herab!“ stellt der „Freiheitskampf“ die Behauptung auf, die sächsische Regierung habe, nachdem die Pensionen der sächsischen Beamten bereits in der sächsischen Sparverordnung vom 21. September 1931 von 80 auf 75 Prozent herabgesetzt worden seien, nunmehr die Versorgungsgebühren der sächsischen Beamten „außerhalb der Bestimmungen durch das Reich“ durchweg herabgesetzt.

Demgegenüber ist darauf hinzuweisen, daß die von der sächsischen Regierung jetzt erlassene Bekanntmachung über Pensionstürzung lediglich diejenigen Vorschriften über Kürzung von Versorgungsbezügen der sächsischen Beamten enthält, die bereits durch die 3. Verordnung des Reichspräsidenten vom 6. Oktober 1931 angeordnet worden sind und die nach dieser Verordnung vom 1. Januar 1932 an in Kraft gesetzt werden mußten. Eine allgemeine Kürzung der sächsischen Pensionen über die Vorschriften des Reiches hinaus, ist nicht angeordnet worden. Die Behauptungen des „Freiheitskampfes“ sind also demnach ungerechtfertigt.

Der Kampf gegen das entfesselte Element.

Hochwasser in ganz Sachsen.

Aus dem ganzen sächsischen Gebiet häufen sich die Meldungen über eine katastrophale Auswirkung des plötzlichen Tauwetters, verbunden mit dem eingelang andauernden Regen.

Das große Gebiet der Zschopau von der Landbrücke in Hlöha über Altenhain, Braunsdorf, Cunnersdorf, Frankenberg, Krumbach bis nach Mittweida bietet mit wenigen Unterbrechungen den Anblick eines gewaltigen Sees, dessen Ausmaß noch das des letzten großen Hochwassers vom Jahre 1909 übersteigt und in dessen Mitte eine breite, reißende Strömung den eigentlichen Flußlauf anzeigt. Das Wasser trägt in Menge Bäume, Gartenzäune, Tierkadaver, Heu u. a. m. mit sich. Eine große Anzahl Brücken mußten gesperrt werden. In Frankenberg mußte die Feuerwehr eingreifen, um den stark gefährdeten Zschopaudamm zu halten.

Ähnliche Meldungen treffen aus dem Muldegebiet ein, wo sich besonders zwischen Wurzen und Camenz, wo sich das Wasserwert der Stadt Leipzig befindet, ein riesiger See gebildet hat, aus dem nur hier und da Baumstämme herausragen. Von der neuen Uferbefestigung scheinen hier vorläufig Gebäude noch nicht in Gefahr zu sein.

Das Nöbder Hochwasser, das sich besonders bei Großhartmannsdorf, Zeitz, Arnsdorf, Rißbach und Kleinwolmsdorf ausbreitete, und dort stellenweise bis auf wenige Meter an die Dresden-Görlitzer Eisenbahnlinie heranreichte, hat bei der Stadt Radberg mehrfach zu der vollstündigen Sperrung tiefer gelegener Wege geführt.

Die Elbe weist bei Bad Schandau einen Wuchs von dreiviertel Meter auf. Da aus Böhmen sehr hartes Hochwasser gemeldet wurde, woran das Niesengebirge noch nicht einmal berührt ist, hat man alle Vorbereitungen getroffen, um dem Hochwasser zu begegnen.

Ein Todesopfer in Herrnhutsfeldchen.

Der Schiffsknecht Hermann Birjan stürzte nachts in den hochgehenden Kammigbach und wurde von diesem fortgeschwemmt. Seine Leiche konnte nicht geborgen werden.

Dammbrüche bei Hlöha und Erdmannsdorf.

In Hlöha brach der Zschopaudamm in einer Breite von 75 Metern. Die Chemnitzer Technische Hochschule entsandte mittels Lastwagen 60 Rotbeller und 300 Sandfäcke. Die Rotbeller fanden sehr schwierige Arbeit vor, da Hlöha zu erheblichen Teilen unter Wasser steht und auch die Einmarschstraßen überflutet sind. — Der Bereitschaftstrupp Freiberg der Technischen Hochschule wurde nach Erdmannsdorf angefordert, wo ebenfalls ein Dammbruch erfolgt war.

Erdrutsch in Klingenthal.

Das Hochwasser im Klingenthaler Bezirk ist zum Stillstand gekommen, stellenweise ist bereits geringer Rückgang eingetreten. Durch die uniere Schwarzenberger Straße fließt noch immer ein breiter Bach, der die Straße meiertels aufgewühlt hat. An einem Seitengang über der Bergstraße löste sich ein gewaltiges Wiesenstück und schwamm zu Tal. Es traf ein in der Bergstraße stehendes Haus und drückte die Hinter- und Vorderwand ein; von den durch das Haus schließenden Erd- und Wassermassen wurde fast die gesamte Einrichtung vernichtet.

Teilweises Abflauen.

Das Hochwasser des Chemnitzflusses ist zum Stillstand gekommen und befindet sich im allmählichen Abflauen.

Innerhalb des Stadtgebietes Aue ist das Wasser der Mulde überall in das Flußbett zurückgedrückt. Auch sonst ist der größte Teil der überschwemmten Gebiete wieder freigelegt. Erst jetzt läßt sich der angerichtete Schaden



Überflutete Uferstraßen in Görlitz.

übersehen. Mehrere Sportplätze gleichen Steinwästen. Das Schwarzwasser hat vor einer Eisenbahnbrücke ein tiefes Loch gerissen und Steine von über einem Zentner Schwere fortgespült. Das Stadion ist noch immer überflutet.

Beträchtlicher Schaden im Tal der Zwickauer Mulde.

Penig, 5. Januar. Der Schaden, den das Hochwasser der Zwickauer Mulde angerichtet hat, ist beträchtlich. So haben die reißenden Fluten auch die eisernen Konstruktionen zweier Wehre nicht verschont. Im Dorf Remse, das den Ansturm des Wassers der Glauchauer Flußrinne besonders preisgegeben war und zum größten Teil unter Wasser steht, wurden die Wasserleitungen zerstört, so daß das Trinkwasser von Glauchau herbeigebracht werden muß. Lange Strohenszüge wurden vom Hochwasser vollständig aufgerissen. In Penig gelang es den eingesezten Hilfsmannschaften noch rechtzeitig, die Möbelstücke der gefährdeten Wohnungen an der Lützenauer Straße in Sicherheit zu bringen, ehe die Straße zum größten Teil unter Wasser gesetzt wurde. — In einem Wassergraben am Bahnübergang in Weidenburg fand man am Dienstag vormittag die Leiche des 88jährigen im Ruhestand lebenden Waldwärters Göhler. Infolge des schlüpfrigen Weges war er am Montag abend auf dem Nachhauseweg gestürzt und in den Graben gefallen, aus dem er sich nicht wieder befreien konnte.

Das Muldenhochwasser in Eilenburg.

Das Hochwasser überraschte in Eilenburg die Bewohner des Schützenhauses, die auf Rädhnen in Sicherheit gebracht wurden. Die Zelluloidfabrik und die Latunmanufaktur haben sämtliche Leute heimgeschickt, weil nicht mehr gearbeitet werden kann. Bei der Pianofortefabrik ist ein Damm gebrochen, so daß der Holzplatz bereits ganz unter Wasser steht. An mehreren Stellen steht das Wasser bis knapp unter der Dammoberfläche, so daß jeden Augenblick mit einer Überflutung der Dämme gerechnet werden muß.

Gefährliche Lage bei Dessau.

Dessau, 6. Januar. Die Hochwasserlage um Dessau hat sich weiter verschärft. Die Gefahr ist aufs Höchste gestiegen. Die Orie Jehniß und Reguhn sind von der Außenwelt völlig abgeschnitten. Der Wasserstand, einem Stadteil von Dessau droht die größte Gefahr. Sämtliche Zugmannschaften sind eingesetzt worden, um die Dämme zu schützen. Bei Vollnag ist der Damm bereits gebrochen.

Ein Todesopfer des Harzhochwassers.

Die Hochwassergefahr, die infolge plötzlicher Schneeschmelze und starker Regenfälle in einem großen Teile Deutschlands eingetreten war, scheint ihren Höhepunkt erreicht zu haben. Es wird allerdings noch aus verschiedenen Gegenden über ein

Steigen der Wasserfluten

berichtet, aber im allgemeinen kann wohl gesagt werden, daß größere Katastrophen verhütet werden dürften.

Auf der Weser sind die Höchstwasserstände erreicht; trotzdem macht sich im Gebiet der mittleren Weser noch ein Steigen der Fluten bemerkbar. Ein Steigen des Wassers wird auch aus dem Muldegebiet berichtet. Mehrere Ortschaften sind zum Teil überflutet. In Hlöha und Erdmannsdorf in Sachsen sind Dammbrüche eingetreten.

Der Harz besonders schwer betroffen.

Nach einer Meldung aus Goslar hat das Hochwasser des Grumbacher viele Brücken weggeschwemmt. Der Schaden an den Grundstücken ist noch nicht zu übersehen. Der reißende Bach brachte Holz, Tannen mit Wurzeln und Zweigen zu Tal. Ein Mühlenbesitzer ertrank in den Fluten, da die Brücke, auf der er mit mehreren Personen stand, von dem Strom weggerissen wurde. Die übrigen Personen konnten sich retten. In Goslar haben die Greistwerke schwer unter dem Hochwasser der Gose zu leiden. Das Mauerwerk der Fabrik mußte mit Sandsäcken geschützt werden. Teilweise sind die Backsteinmauern unterwaschen.

Diesen schlimmen Nachrichten gegenüber stehen günstiger lautende Meldungen aus anderen deutschen Landesteilen. So scheint vor allem

im Rheingebiete keine Hochwassergefahr mehr

zu bestehen. Von den obersten Oberrheinstationen wird bereits wieder ein Fallen des Wassers gemeldet. Die Flutwelle des Hochwassers am Oberrhein und der Flüsse Main, Lahn und Mosel scheint sich zu verlieren, ohne daß für den Mittel- und Niederrhein ernsthafte Verfürchtungen zu begen sind. Der Hochwassernachrichtendienst bleibt jedoch für alle Fälle noch in Tätigkeit.

Dresden. Der Fabrikbrand gelöst. Dem Eingreifen der Feuerwehr war es zu verdanken, daß der einseitig überaus gefährlich aussehende Brand an der Dippoldiswaldaer Gasse bald soweit eingedämmt wurde, daß eine unmittelbare Gefahr für die Nachbarhäuser beseitigt war. Die Abblöscharbeiten dauerten aber noch den ganzen Tag über an und sogar nach Einbruch der Dunkelheit waren noch nicht die letzten Brandnester abgelöscht, so daß unter Beleuchtung eines Riesenscheinwerfers von 2000 Watt Stärke weitergearbeitet werden mußte. Die riesigen, unter verfohlter Oberfläche immer schwelenden und glimmenden Papierballen wurden auf den Hof hinuntergeworfen, wo sie dann endgültig abgelöscht wurden. Der Dachstuhl ist vollständig vernichtet, der Hof mit seinen Riesensäcken abgedunstet, verfohlten Papiers bietet einen wässren Anblick. Wie verlautet, soll sich der Gesamtschaden auf rund 300 000 Mark belaufen.

Dresden. Einbruch in eine Automobilwerkverwerkungsstelle. Hier wurde in eine Automobilwerkverwerkungsstelle in der Schandauer Straße eingebrochen. Die Täter erbeuteten mehrere Magnete, ganze Schallanlagen, Wimper, eine Schmitzschleibe und mehrere Motorengehäuse aus Aluminium. Der Geschädigte hat für die Ermittlung der Täter 200 Mark Belohnung ausgesetzt.

Dresden. Feuer in der Landesversicherungsanstalt. Im vierten Obergeschoß der Landesversicherungsanstalt kam in einem Zimmer ein Brand aus, dessen Ursache nicht festgestellt werden konnte. Es gelang dem Brandes Herr zu werden, bevor er noch weiter um sich greifen konnte.

Bischofswerda. Pflügendes Volk. Ein Zug von etwa 25 Algemern, die auf fünf der bekannten Wagen das Land durchstreift hatten, kam durch Rothmannsdorf, besand sich aber in für die Einwohner sehr beruhigender Begleitung: Gendarmen patrouillierten auf die berechtigten Vettler und Gangstinger auf, so daß sie ihrem üblichen „Gewerbe“ nicht nachgeben konnten. Sie werden über die Grenze hin abgedrückt werden. (Man sollte mit dem lästigen Gesindel überall ebenso verfahren. D. Red.)

Riesa. Aufstellung des Rittergutes Kreinitz. Das seit Jahrhunderten im Besitz der Familie von Gady befindliche etwa 900 Morgen große Rittergut Kreinitz mit einem schönen alten Herrenschloße wird jetzt von einer Berliner Parzellierungsfirma zur Aufstellung ausgeschrieben. Verkauf wird auch die Gärtnerei. In Aussicht genommen ist die Schaffung eines Restgutes, dem auch das Brennrecht der mit dem Gut verbundenen Brennerei zuzufallen soll.

Erdra. Die Fähre losgerissen. Als nachts ein Dampfer an der fährstelle Mühlberg vorbeifam, schnitt er das über die Elbe gehende Fährseil mitten durch. Die Fähre kam frei und nur der Geschicklichkeit des Schiffsführers ist es zu verdanken, daß sich kein Zusammenstoß ereignete. Es gelang, die Fähre in der Nähe von Flotha festzumachen. Vermutlich hat ein Ungezügter die auf der linken Stromseite liegende Fähre zum Überfegen benutzt und sie dann jenseits liegen lassen.

Hohenstein-Ernstthal. Neuer 1. Bürgermeister. Im Stadtvorordnetenrat erfolgte vor geladenem Kreise die feierliche Einweihung des neuen 1. Bürgermeisters unserer Stadt, Dr. Wagner, durch Kreisauptmann Dr. Grille (Chemnitz).

Zwickau. Der Schwindel mit Weihnachtsgänzen. In Zwickau und Umgegend war ein Schwindler aufgetreten, der in zahlreichen Häfen Bestellungen auf verschiedene Waren gegen Anzahlungen entgegennahm. Insbesondere versprach er billige Weihnachtsgänze zu liefern, aber auch Tee, homöopathische Arzneimittel, Vanden und dergl. In dem Schwindler wurde jetzt in Zwickau der Vertreter Mittel aus Eichstädt (Unterfranken) gefaßt. Er ist bereits mit Gefängnis vorbehaftet.

Wittau i. Sa. 31 Prozent Spartassenaufwertung. Der Auswertungssatz der Gemeindeparkasse Wittau ist vom Kreisbänder mit 31 Prozent festgestellt und vom Ministerium genehmigt worden.

Parteilosigkeit in der Volksschule.

Einschreiten des Volksbildungsministeriums. Ein Lehrer hatte in der 20. Volksschule in Leipzig im Unterricht das Lied behandelt „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit, Brüder, zum Lichte empor“. Dagegen hatte das christliche Elternratsmitglied sowie der Bezirksverband der christlichen Elternvereine Groß-Leipzig beim zuständigen Schulaamt Beschwerde erhoben. Das Schulaamt hatte die Beschwerde dem sächsischen Volksbildungsministerium vorgelegt und dieses hat Entscheidung dahin getroffen, daß das Lied als parteipolitisches Lied zu werten und daher in der Schule nicht zu singen ist. Dem Lehrer wurde unterlagt, diesen Gesang im Unterricht zu behandeln. Die Beschwerde erfolgte, wie wir hören, im Zusammenhang mit einem anderen Vorfall an der 55. Volksschule, wo ein Lehrer Lieberbücher verteilt hatte, mit der Aufschrift „Mit uns zieht die neue Zeit!“.



Von der zerstörenden Gewalt der Hochwasser, die zurzeit überall in den deutschen Gebirgen wüten, ist besonders Sachsen schwer heimgesucht. Einen Eindruck von den gewaltigen Wellenmassen gibt unsere Aufnahme von dem bei Chemnitz liegenden Niederwalder Flugbad, das ganz unter Wasser steht.



Auch der Harz hat schwer zu leiden. Von der Gewalt der Fluten gibt unsere Aufnahme einen Eindruck. Der Bahndamm der Strecke Goslar-Lautenthal-Clausthal im Harz wurde völlig unterspült und ist zum Teil eingestürzt. Der Verkehr wird durch Autobusse aufrechterhalten.

Abfurde Zustände in der Erwerbslosenunterstützung.
Die Stadtgemeinde unterstützt mehr Erwerbslose als das Arbeitsamt!

In der Stadt **Freital** werden zurzeit vom Arbeitsamt in der Arbeitslosenversicherung 1250 Parteien und in der Arznenfürsorge 1370 Parteien, insgesamt 2620 unterstützt. Demgegenüber muß die Stadt Freital 2956 Parteien Wohlfahrtsverbände betreiben. Außerdem muß sie zur Arznenfürsorge 20 Prozent beisteuern. Die gemeindliche Erwerbslosenunterstützung hat damit das Arbeitsamt um 336 Parteien überflügelt. In den nächsten Wochen wird sich das Verhältnis noch weiter zuungunsten der Stadt Freital verschleppen. Diese Zahlen zeigen deutlich die Verrechtigung der Forderung des Deutschen Städtetages nach einer einheitlichen Reichsarbeitslosenunterstützung, zumal auch andernorts gleiche Verhältnisse bestehen oder in Kürze eintreten dürften.

Zugungen in Sachsen
Bund Deutscher Mietervereine.

Der Reichsbund Deutscher Mietervereine e. V., Sitz Dresden, hat die Vertreter der Landes-, Provinzial- und Gauverbände seiner Reichsorganisation für den 9. und 10. Januar zu einer Tagung nach Dresden einberufen, um zur 4. Reichswohnerverordnung vom 8. Dezember 1931 Stellung zu nehmen. Am 10. Januar findet im Plenarsitzungs-saal des Sächsischen Landtages eine Kundgebung statt.

Grenzland-Chronik.

Schweiz. Lebensretter. Gegen Abend geriet ein vierjähriges Kind beim Nadeln auf das Eis der Elster und brach ein. Das Kind wurde fortgeschwemmt. Ein Fischer hatte den Vorgang beobachtet und schnell entschlossen sprang er in die eiskalte Flut. Im letzten Augenblick gelang es ihm, das Kind zu retten.

Rußland. Ten Kopf zerquetscht. Nachts ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhof ein schwerer Unglücksfall, dem der Lokomotivführer Lindner aus Falkenberg zum Opfer fiel. Auf dem Wege zu seiner Lokomotive mußte er ein Zwischengleis überschreiten, auf dem gerade ein Güterzug stand. Als er durch eine Zuglücke des Güterzuges hindurchschlüpfen wollte, drückte eine anlaufende Wagengruppe die Lücke des Güterzuges zusammen. Lindner geriet dabei mit dem Kopf zwischen die Puffer. Er wurde völlig zerquetscht tot aufgefunden.

Börse • Handel • Wirtschaft

Amliche sächsische Notierungen vom 5. Januar.
Leipziger Produktenbörse. Weizen inl. 72 bis 73 Rg. 202 bis 206, 75 Rg. 212-214, 77 bis 78 Rg. 218-220, Roggen diesiger 73 Rg. 202-206, Sommergerste inl. Brauware 170 bis 185, Industrie- und Futterware 160-170, Wintergerste 160-168, Hafer 140-150, Mais La Plata 185-190, Cinqu. 200-205, Erbsen 200-230. Geschäftsgang: Weizen behauptet, das andere ruhig.

Amliche Berliner Notierungen vom 5. Januar.
Devisenbörse. Dollar 4,20-4,21; engl. Pfund 14,16 bis 14,20; holl. Gulden 169,13-169,47; Danz. 82,02-82,18; franz. Franc 16,52-16,56; schwed. 82,12-82,28; Belg. 58,54-58,66; Italien 21,33-21,37; schwed. Krone 80,17-80,33; dan. 78,32 bis 78,48; norweg. 77,52-77,68; tschech. 12,47-12,49; österr. Schilling 49,95-50,05; Argentinien 1,04-1,05; Spanien 35,76 bis 35,84.

* **Produktenbörse.** Von allen Seiten ist Weizen gefragt. In erneut etwa 3 Markt teureren Preisen wurde das herauskommende Material aufgenommen. Das Weizenmehlgeschäft ist weiter etwas belebter. Die Preise zogen an, mehr noch aber im Roggenmehlhandel. Dies hängt mit der schlechten Roggenverjorgungslage der Provinzmühlen und dadurch bedingten hohen Preisniveaus für das Mehl zusammen.

Getreide und Saatzen per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.		5. 1.		4. 1.	
Weiz., märk.	222-224	219-221	Weizfl. f. Wn.	8,7-9,0	8,7-9,0
pommersch.	—	—	Rogglf. f. Wn.	9,0-9,5	9,0-9,5
Roggl., märk.	185-187	185-187	Raps	—	—
Braugerste	153-165	151-164	Leinsaat	—	—
Sommergerst.	—	—	Erbsen, Bist.	21,0-27,5	21,0-27,5
Futtergerste	148-152	148-150	fl. Spelteeerbj.	21,5-24,0	21,5-24,0
Wintergerste	—	—	Futtererbsen	15,0-17,0	15,0-17,0
Hafer, märk.	134-142	133-141	Veischnen	16,0-18,0	16,0-18,0
pommersch.	—	—	Aderbohnen	14,0-16,0	14,0-16,0
weisprenk.	—	—	Widen	16,0-19,0	16,0-19,0
Weizenmehl	—	—	Lupine, blaue	10,0-12,0	10,0-12,0
per 100 kg	—	—	Lupine, gelbe	13,5-15,5	13,5-15,5
fr. Verl. br.	—	—	Erabellen	22,0-27,0	22,0-27,0
inl. Sad.	27,0-31,0	26,7-30,7	Leinsamen	12,2-12,4	12,0-12,2
Roggenmehl	—	—	Erdnusskuchen	12,2	12,0
per 100 kg	—	—	Trockenschl.	6,4-6,5	6,4-6,5
fr. Verl. br.	—	—	Sonafschrot	10,7-11,2	10,4-11,0
inl. Sad.	25,8-27,9	25,6-27,6	Torfm. 30/70	—	—

Berliner Futtermotierung, 1. Qualität 100, 2. Qualität 98, abfallende Sorten 88 Markt per Zentner.
Berliner Schweine- und Ferkelmarkt. (Magervieh Hof in Friedrichsfelde.) Amlich Antrieb: 206 Schweine und 262

Ferkel. Verkauf: Etwas freundlicher bei festen Preisen. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Kanarienschweine, 7-8 Monate alt 25-33; Wölfe, 3-4 Monate alt 20-25; Ferkel, 8-12 Wochen alt 15-20, 6-8 Wochen alt 12-15, bis 6 Wochen alt 10-12 Markt je Stüd.

Amliche Berliner Kartoffelpreisnotierung vom 4. Januar je Zentner waggongefrei märkischer Station (Berichtigung): Weiße Kartoffeln 1,50-1,60 Markt, rote Kartoffeln 1,70-1,80 Markt, Obenwälder blaue 1,80-2,00 Markt, gelbfleischige (außer Rierenkartoffeln) 2,10-2,30 Markt, Fabrikkartoffeln 8-9 Pf. je Stärkeprozent.

Berliner amtliche Notierung für Mauhutter. Drahtgept. Roggenstroh (Quadratballen) 0,75-0,90, do Weizenstroh (Quadratballen) 0,60-0,70, do Haferstroh (Quadratballen) 0,70 bis 0,85, do Gerstenstroh (Quadratballen) 0,65-0,75, Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 0,75-0,90, blindfaber gepreßtes Roggenstroh 0,55-0,65, do Weizenstroh 0,50-0,60, Häcksel 1,20-1,45. Tendenz: Stroh. Handelsübliches Heu (grün und trocken, nicht über 30 Prozent Befag mit minderwertigen Gräsern) 1,20-1,40, gutes Heu (desgl. nicht über 10 Prozent Befag) 1,70-1,90. Luzerne, lose 2,40-2,70, Timotheu, lose 2,35-2,65, Kleeheu, lose 2,25-2,55. Tendenz: Stroh. Drahtgepreßtes Heu 30 Pf. über Notiz. Die Preise verfesten sich als Erzeugerpreis ab märkischen Stationen, frei Waggong für 50 Kilogramm in Markt.

Berliner Schlachtviehmarkt. (Amlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Markt:

	5. 1.	4. 1.
Ochsen: 1. vollst. ausgemäst. höchst. Schlachtv., jg. ältere	37-38	37-38
jüngere	33-36	33-36
ältere	—	—
2. sonstige vollfleischige	—	—
3. fleischige	30-32	30-32
4. gering genährte	22-26	22-26
Bullen: 1. jüngere, vollst. höchst. Schlachtv.	29-32	30-33
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	27-29	28-29
3. fleischige	25-26	25-27
4. gering genährte	22-24	23-25
Kühe: 1. jüngere, fleischige, höchst. Schlachtv.	23-27	25-28
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	19-22	20-24
3. fleischige	15-19	16-19
4. gering genährte	12-14	12-14
Färsen: 1. vollst. ausgemäst., höchst. Schlachtv.	32-33	32-34
2. vollfleischige	26-30	27-30
3. fleischige	21-24	22-25
4. gering genährte	20-25	20-25
Ferkel: 1. mäßig genährtes Jungvieh	—	—
Kälber: 1. Doppellender beider Rast	50-57	50-57
beide Rast- und Sozialfäher	—	—

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schwanke, Verlagsleitung: Paul Kumbert, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Käpflig, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff

Amliche Verkündigung

Ueberlandverkehr von Kraftfahrzeugen.

Für die Berechnung der 50 km-Grenze im Sinne von § 1 Absatz 2 der Bestimmungen über den Ueberlandverkehr mit Kraftfahrzeugen — Notverordnung des Reichspräsidenten vom 6. November 1931, § 5, Teil Kapitel V Reichsgesetzblatt 1931 Teil I Seite 558 — ist die kürzeste Verbindung auf öffentlichen, für den Kraftverkehr freigegebenen Wegen maßgebend. Die Grenze erstreckt sich vom Mittelpunkt des Versandortes bis zum Mittelpunkt des Empfangsortes.

Als Mittelpunkt für die Gemeinden des amthauptmannschaftlichen Bezirkes sind die in der Mittelbahnschen Karte eingezeichneten Punkte und Entfernungen maßgebend.

Reichen, am 5. Januar 1932.

Die Amtshauptmannschaft.

Entrichtung der vierteljährlichen Einkommen-, Körperschaft- und Umsatzsteuer-Vorauszahlungen sowie von den Monatszahlern die monatliche Umsatzsteuerzahlung und der Zuschläge zur veranlagten Einkommensteuer.

Bis zum 11. Januar 1932 — ohne Schonfrist — haben alle Steuerpflichtigen sowie sie nicht Einkünfte aus der Landwirtschaft beziehen, ein Viertel der Jahressteuerschuld (für 1930) — wie aus dem zugegangenen Einkommensteuerbescheid ersichtlich — als 4. Einkommensteuer-Vorauszahlungsrate zu entrichten.

Bis zum gleichen Tage ist der 2. Teilbetrag des Zuschlags zur Einkommensteuer 1930 nach Maßgabe des zugestellten Steuerbescheids — Abschnitt B III Ziffer 3 — zu entrichten.

Am gleichen Tage — Schonfrist 18. Januar 1932 — ist von allen Umsatzsteuerpflichtigen die vierteljährliche Umsatzsteuer-Vorauszahlung zu dem Steuerfuß von 0,35% für das 4. Kalendervierteljahr 1931 bezw. von den Monatszahlern die Umsatzsteuerzahlung für den Monat Dezember 1931 — unter gleichzeitiger Einreichung der Umsatzsteuer-Voranmeldung — an die Finanzkasse Koffen zu zahlen. Steuerpflichtige mit weniger als 5000.— RM. Jahresumsatz sind jedoch von der Einreichung der Umsatzsteuer-Voranmeldung und von der Umsatzsteuerzahlung befreit.

Hierbei wird noch besonders darauf hingewiesen, daß weitere oder einzelne Mahnungen nicht erfolgt, vielmehr nach Ablauf einer Woche nach Fälligkeit die hierdurch erinnernten, aber bis dahin unbezahlt gelassenen Beträge unter Annahme des Einverhältnisses der Schuldner durch kostenpflichtige Postnachnahme eingezogen, sowie bei Nichteingahlung der Postnachnahme die geschuldeten Beträge zuzüglich der entfallenden Postgebühren im Verwaltungsverfahren unter Aufserlegung der Zwangsvollstreckungskosten beigetrieben werden.

Die bei nicht rechtzeitiger Zahlung erwachsenden Verzugszinsen betragen jährlich 12%. Am letzten Zahlungstermin (Fälligkeitstag), d. h. Montag, den 11. Januar, und weiter auch Montag, den 18. Januar, wird die Finanzkasse bis nachmittags 5 1/2 Uhr offengehalten.

Es ist erwünscht, daß bei bargeldloser Zahlung die Steuerart und Steuernummer angegeben, bei persöhnlicher Zahlung der Bescheid vorgelegt wird.

Finanzamt (Finanzkasse) Koffen, am 6. Jan. 1932.

Am 4. Januar verschied auf dem Wege zur Arbeitsstätte unser Zimmermeister,

Herr Oswald Halfter

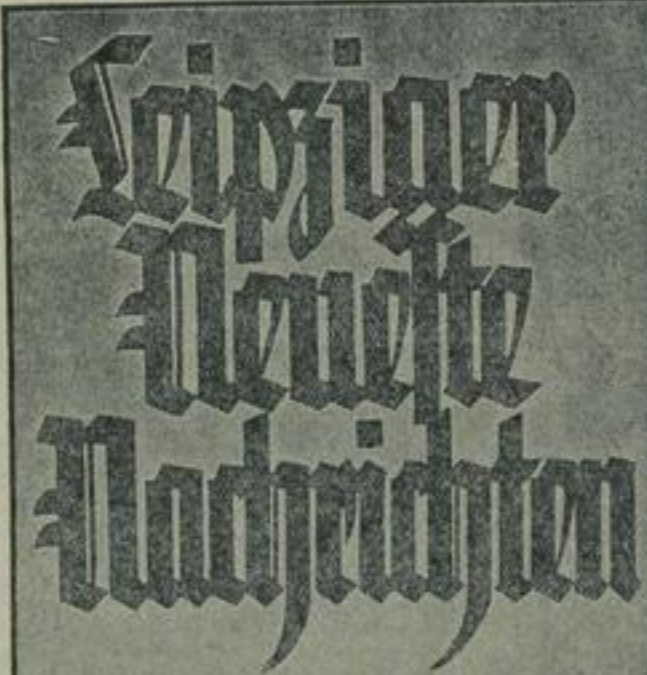
Mohorn

Ueber 36 Jahre hat der Verstorbene seine grosse Arbeitskraft der Brauerei mit unermüdlichem Fleisse gewidmet und sich durch seine verdienstvolle Tätigkeit und durch sein bescheidenes aufrichtiges Wesen ein dankbares Gedenken für alle Zeiten gesichert.

Direktion, Beamten- und Arbeiterschaft der

Brauerei zum Felsenkeller bei Dresden

Dresden-Plauen, den 5. Januar 1932.



führen mit beträchtlichem Vorsprung im gesamten mitteldeutschen Wirtschaftsgebiet!

Weitaus größte Auflage, — täglich ca. 150.000 — weitaus größter Anzeigenraum, größter Bestand an Familien-, Klein-, Fremdenverkehrs-Anzeigen aller mitteldeutschen Zeitungen

Sonach:

Bestes Werbemittel — unerschöpfliche Lektüre!

Zufriedenheit der Kundschaft ist unser erster Grundsatz
den wir bei Ausführung auch des kleinsten Druckauftrages beachten. / Verlangen Sie bei Bedarf Vorunterbesuch und Musterauswahl

Wilsdruffer Tageblatt

Betten
Kleider- und Bettdecken, Kissen, Polster, etc.
Fellgerbungen
aller Art in bekannter Weise in der Lederfabrik
Bruno Bresschneider
Gegenüber der Kirche

Wilsdruff Kirchengemeinde - Versammlung
Donnerstag, 7. Januar, abends 8 Uhr im Pfarrhaus. Bericht: Das sächsische Volk und seine Kirche. Die kirchliche Nothilfe und ihr Ergebnis. Aussprache. Alle stimmberechtigten Kirchengemeindeglieder sind herzlich eingeladen.
Der Kirchenvorstand, Richter, Vor.

Gelegenheitskänje
in Schuhwaren f. Herren, Damen und Kinder. Lang- und Halbriesel, Rord- und Lederpantoffel, Holzpantoffel und Holzschuhe.
Serfilwaren
Bettwäsche, Hemden, Arbeitskleider, Schloffer-Knäuze, Monats-Knäuze von 10 Mark an.

Lieferungen von **Maschinen für Landwirtschaft u. Industrie - Reparaturen**, sowie alle ins Fach einschlagende **Bauschlosser-Arbeiten** werden unter billigster Berechnung ausgeführt von
Karl Brauer, Schlossermeister
Wilsdruff, Töpfergasse 246.

Möbel aller Arten
Sofas und Chaiselongues, sowie Holz- und Ebon-Isoler, Uhren, Ruchschäde, Alentischen, schöne Bettfedern und kompl. Betten.
Seopold Fischer,
Meißen,
Götenische Gasse Nr. 2.

Bahnhofs - Restaurant
Morgen Donnerstag
Schlachtfest
Ausverkauf von ff. Rieffemilcher Doppelbock und des berühmten Salvators
Dazu ladet freundlich ein **Albin Thoma**

Bis auf weiteres verkaufe ich sämtliche
Damen- u. Mädchen-Winter-Mäntel
20 Prozent billiger!
Machen Sie bitte von dieser äußerst vorteilhaften Gelegenheit ausgiebigen Gebrauch!
Emil Glathe
Wilsdruff

Tagespruch

Ein jeder seines Glüdes Schmied: Wo bleibt da Gottes Ehre? Was seine Schickung mir beschied, Wer bin ich, daß ich wehre? Und doch, was dir des Höchsten Rat In Lieb und Leid beschieden, Du wirft dir erst durch eigene Tat Wohl oder Weh draus schmieden. K. Gerol.

Samuel Pufendorf.

Zur Wiederkehr seines 300. Geburtstages.

Im ganzen Sachsenlande plant man Anfang Januar Gedenkfeiern für Samuel Pufendorf, dessen Geburtstag sich am 8. Januar 1687 zum 300. Male jährte: in Dorschemnitz bei Thalheim, wo er geboren ward, in Riesa, wo er seine Kindheit verlebte, in Grimma, wo er die Fürstenschule besuchte und letzten Endes hat die gesamte deutsche Wissenschaft an diesem Tage Veranlassung, das große Sachsen dankbar zu gedenken, der der Rechtswissenschaft neue Bahnen wies, der der Hauptbegründer des Natur- und Völkerrechtes wurde und schon damals in seinen zahlreichen zum Teil noch heute wertvollen Schriften Gedankengänge über eine Verfassung des deutschen Vaterlandes entwickelte, die dann zum Teil durch Stein und Bismarck verwirklicht wurden.

Samuel Pufendorf

entstammt einer alten Theologenfamilie des Meißner Landes. Sein Vater war Pfarrer in Dorschemnitz, wo man den „Helldenkenden Geist“ jedoch nicht recht mochte, weshalb er 1694 als Pfarrer nach Riesa ging. Samuel kam so als Zwölfjähriger mit den Eltern nach Riesa. Umweht von dem heiligen Geiste des lutherischen Pfarrhauses wuchs er in der ländlichen Stille, durch die freilich immer wieder die furchtbaren Schreden des Dreißigjährigen Krieges gellen, zu einem ferngeliebten, lebhaften Knaben heran, in dessen Seele tief die ererbten Kriegsgewalten sich einprägten. 1695 trat er in die Fürstenschule zu Grimma ein. Verrent von hervorragenden Lehrern, unermüdblich fleißig, war er bald der Primus der Schule, und haute hier, weitgehend von allem Gelesenen losgelöst, die Grundzüge zu seiner späteren wissenschaftlichen Tätigkeit, die ihn als einen der größten Moralisten und Geschichtsschreiber seiner Zeit erweisen sollte.

Schon drei Jahre nach seinem Eintritt in die Fürstenschule verlor er den Vater und mußte sich durch Unterricht an der Jugend die Mittel zu seinem Studium in Leipzig und Jena beschaffen. 1698 wurde er Magister.

Aber das Vaterland, das seine Bedeutung nicht abute, hatte keine Stelle für ihn, und so ging er ins Ausland, wo sein Stern rasch und sieghaft stieg. Er ging als Hofmeister nach Kopenhagen und von da nach Leiden, wo er 1699 die dem Kurfürsten zur Pfalz Carl Ludwigs gewidmeten, aufsehenerregenden „Elementa juris-prudentiae universalis“ herausgab und wurde 1661 zu Heidelberg der erste Professor Deutschlands, der über das Natur- und Völkerrecht las. Hier schrieb er auch unter dem Namen Severini von Mazzambano das heute noch wertvolle Buch „de statu publicae germanicae“, in der der weitsehende Geist schon die Grundideen der späteren deutschen Verfassung

niedergelegt hat. 1670 wurde er als Professor an die neue Akademie zu Gießen berufen und verfolgte hier seine grundlegende Darstellung des Natur- und Völkerrechtes und das „Compendium de officio hominis et civis“, durch die er in zahlreiche wissenschaftliche Kämpfe und den damals so blühenden Austausch von ererbten Streitchriften verwickelt wurde, ja ein neidischer Professor ließ ihn sogar mit dem Wortschlag verfolgen. 1689 wurde er Kgl. Rat und Historiograph zu Stockholm und schrieb eine Geschichte Schwedens unter Gustav Adolf in 26 Bänden. 1688 wurde er als Ehrbrandenburgischer Geheimrat nach Berlin gerufen, wurde Kammergerichtsrat und vom König von Schweden in den Freiherrenstand erhoben.

Hier in Berlin entstand seine Geschichte vom Leben des Großen Kurfürsten in lateinischer Sprache. Eine Zeit fruchtbarer Tätigkeit folgte, in der er auch mit seinen in der Religionsfeindschaft verdächtigenden Feinden scharf abrechnete. Aber sie sollte nicht von langer Dauer sein. Von Karl XI. eingeladen, reiste er 1694 mit seiner Frau nach Schweden. In Stockholm überraschte ihn ein Schlaganfall. Eine Fußverletzung machte eine scheinbar geplückte Operation erforderlich. Aber bald stellte sich erneut heftiges Fieber ein, das ihn am 5. November 1694 dahintrafte. In der Nikolaiskirche zu Berlin wurde er beigesetzt.

Der Tag der Präsidentenwahl.

Wann endet Hindenburgs Amtsperiode?

Wenn nicht durch verfassungsänderndes Gesetz in Kürze eine Änderung der Rechtslage eintritt, wird noch in diesem Frühjahr die Wahl zum Reichspräsidenten angelegt werden müssen. Ministerpräsident Dr. Brüning, der im Reichsinnenministerium diese Verfassungsangelegenheiten bearbeitet, äußert sich darüber in einem Aufsatz im Reichsverwaltungsblatt.

Ein verfassungsänderndes Gesetz zur Verlängerung der Amtsperiode würde, so schreibt Kalsenberg, wohl nur dann in Frage kommen, wenn Reichspräsident von Hindenburg sich entschließen sollte, bei einer Neuwahl nicht wieder zu kandidieren, mit Rücksicht auf eine Konsolidierung der innen- und außenpolitischen Verhältnisse aber gewonnen wäre, noch eine im Verhältnis zur siebenjährigen Wahlperiode kurz bemessene Zeitspanne zu amulieren. Sonst also müßte die Neuwahl stattfinden. Wann jedoch endet das Amt des Reichspräsidenten? Hindenburg ist am 26. April 1925 gewählt worden, hat am 29. April 1925 dem Reichswahlleiter die Annahme der Wahl erklärt, am 5. Mai 1925 hat der Reichswahlprüfungsausschuss die Wahl festgestellt, am 12. Mai 1925 fand im Reichstage die Vereidigung statt: welcher Tag ist maßgebend?

Es gibt drei Meinungen darüber: nach der einen läuft die Wahlperiode vom Tage der Annahme ab, nach der anderen vom Tag des Amtsantritts. Kalsenberg macht sich die dritte These zu eigen, wonach die Erklärung des Reichswahlprüfungsausschusses, daß der Anwärter zum Reichspräsidenten gewählt ist, maßgebend ist.

Danach wäre also am 5. Mai 1932 die Amtsdauer des gegenwärtig amtierenden Reichspräsidenten von Hindenburg verfassungsmäßig beendet, und bis dahin müßte die Neuwahl soweit durchgeführt sein, daß der neuwählte Reichspräsident sein Amt antreten kann.

Täglich 11 Uhr Pressevortrag beim Reichspräsidenten.

Wie Hindenburg über die Zeitungen unterrichtet wird.

In einem Beleidigungsprozess gegen den Herausgeber der „Grünen Briefe“, Sonntag, wegen über Redakteur und Beleidigung des Leiters der Presseabteilung der Reichsregierung, Dr. Jechlin, gab dieser eine Übersicht über seine Aufgaben.

Dr. Jechlin erklärte, daß er zu der deutschen Presse persönlich in Fühlung trete, um ihr die Richtlinien der Politik der Reichsregierung geben zu können. So habe er verschiedentlich dem „Vorwärts“ gegenüber den Wunsch ausgesprochen, daß dieser die Angriffe gegen Mussolini unterlassen sollte, da das Blatt dadurch die Arbeit der Reichsregierung erschwere. Die Rechtspreiße habe er wiederholt gebeten, keine Angriffe gegen das linksrepublikanische Spanien zu unternehmen. Er sei niemals, wie ihm vorgeworfen werde, ein Feind des italienischen Volkes gewesen, er sei nicht einmal ein Feind des Faschismus, da ihm kein Recht einer Kritik in dieser Hinsicht zustehe.

Was nun die Orientierung des Reichspräsidenten anlangt, erklärte Dr. Jechlin weiter, so

jetzt 90 u. 45 Pf. Wilmers wirkt wie es beugt gurgeln Erkältungen vor!

müsse er sagen, daß Hindenburg in politischen Fragen durch die Reichsregierung sowie durch den Staatssekretär Dr. Meißner unterrichtet werde. Er selbst, Jechlin, gebe jeden Tag um 11 Uhr vormittags zum Reichspräsidenten, um ihm ein Bild über die Presse nachrichten, hauptsächlich die außenpolitischen, zu geben. Es sei für ihn der Stolz seines Lebens, daß er täglich diesen Vortrag halten könne. Wenn er diesen Vortrag, den er seit sieben Jahren täglich halte, parteimäßig geführt hätte, so hätte er sich niemals auf diesen Posten halten können. Er sei allerdings davon überzeugt, daß er von seinem Posten gehen müßte, wenn Hitler sein drittes Reich in Deutschland einrichte. Aber er müsse immer wieder betonen, daß er, zumal er noch Beamter des Kaiserreichs gewesen sei, seine Amtspflicht stets erfüllt habe.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Dr. Ziegel, kam es im Prozeß zu einem Vergleich, in dem der Angeklagte Sonntag seine Behauptungen, daß Jechlin ein Feind Italiens sei, im Dienste der Antifaschistischen Liga arbeite und der Vertrauensmann der SPD bei der Reichsregierung sei, widerrief. Zugleich erklärte Sonntag, daß er Dr. Jechlin eine Verletzung seiner Amtspflichten nicht zum Vorwurf mache.

Der Ausbau der Winterhilfe.

Kohlenverbilligung für die hilfbedürftige Bevölkerung.

Im Rahmen der Winterhilfe hat die Reichsregierung weitere Mittel zur Verfügung gestellt, um für die nächsten Monate neben der seit Mitte Dezember im Gange befindlichen Fleischverbilligung eine Kohlenverbilligung für die hilfbedürftige Bevölkerung durchzuführen. Zur Teilnahme an der Kohlenverbilligung sind berechtigt alle Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung und der Arbeitslosenversicherung, die Familienzuschläge erhalten, ferner die von der öffentlichen Fürsorge laufend als Hauptunterstützte in offener Fürsorge Unterstützten, die einen eigenen Haushalt führen, und schließlich Empfänger der Zusatzrente nach dem Reichsversorgungsgesetz, soweit sie einen eigenen Haushalt führen und ausschließlich auf Rente und Zusatzrente angewiesen sind. Das Verfahren ist in ähnlicher Weise geregelt wie bei der Fleischverbilligung. Es werden Bezugscheine ausgedruckt,

die nicht übertragbar sind, und zwar für die Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung und der Arbeitslosenversicherung durch die Arbeitsämter, für die von der öffentlichen Fürsorge laufend unterstützten Personen und für die Empfänger von Zusatzrente nach dem Reichsversorgungsgesetz durch die Dienststellen der öffentlichen Fürsorge.

Bezugsstellen für verbilligte Kohlen

sind alle Kohlenverkaufsstellen, die sich bereit erklären, den Bezugschein in Zahlung zu nehmen und den sonst gegebenen Vorschriften zu entsprechen. Die Verkaufsstellen werden durch Anschlag kenntlich gemacht. Jeder Berechtigte kann monatlich zwei Zentner verbilligter Kohlen erhalten.

Der verbilligte Preis

müß für den Zentner 30 Pfennige unter dem Tagespreis oder, sofern für Unterstützungsempfänger durch Preisnachlässe der Kohlenverbilligung und des Groß- und Kleinhandels sowie durch Frachternachlässen oder durch Ermäßigungen auf Kosten des Fürsorgeverbandes bereits Preisverbilligungen erzielt sind, 30 Pfennige unter diesen verbilligten Preisen liegen. Die Verbilligung wird für alle Arten von Kohle, auch für Braunkohlenbricketts gewährt.

Der erste für den Monat Januar gültige Bezugschein mit zwei auf je ein Zentner Kohle lautenden Abstimmen wird im Laufe dieses Monats ausgegeben werden. Gleichzeitig gelangt ein weiterer, vier Wochen umfassender Bezugschein für verbilligtes Fleisch zur Ausgabe.

Die Brotpreislenkung überall durchgeführt.

Wie von Seiten des Preiskommissars mitgeteilt wird, ist die Preislenkung für Brot gemäß dem Abkommen mit dem Germanen-Bund überall durchgeführt worden. Teilweise ist der Preis für das Brot sogar um acht bis neun Pfennige gesenkt worden.

scheinlich in seiner sinnlosen Wut und Leidenschaft mit dem Kopfe gegen einen Baum gerannt.

Wäre der Graf doch fort geblieben! Warum war er heimgekommen?

Es war doch nur ein Unglück, nichts weiter, daß er heimgekommen war.

Endlich langten die beiden Herren im Städtchen an. Und trafen auch den Doktor an, der sich's hübsch gemütlich gemacht hatte und dem seine Tante gerade heißen Tee mit Rum brachte, denn er nieße ununterbrochen, seit er zurück war.

Der Doktor lachte und wollte die ihm gut bekannten Herren einladen. Aber Melenthin winkte ab.

„Bitte, bemühen Sie sich doch so schnell als möglich ins Fliederhaus, lieber Doktor. Die alte Frau Doktor Veringer soll ernstlich erkrankt sein“, sagte er, und seine Stimme klang merkwürdig dumpf.

Da erhob sich der Doktor. Hastig trank er im Stehen noch eine Tasse Tee, dabei sagte er:

„Ich hab' es dem Herrn Grafen doch gleich gesagt, daß ich so 'ne Meinung habe, als brauche man mich irgendwo dringend. Nun ist es ja sehr gut, daß ich der freundlichen Einladung des Grafen nicht gefolgt bin. Wir trafen uns nämlich in den Brücken, als ich die verunglückten Arbeiter verband. Wir tiefen dann ein Stüchchen miteinander, und da brach das Umwetter los. Nun sollte ich durchaus mit nach Eschenböhe kommen. Bin aber jetzt froh, daß ich nicht mitgegangen bin. Ich bin immer froh, wenn ich wieder helfen kann.“

Melenthin und Vertram sahen sich verdutzt an. Es sah ja beinahe aus, als hätte der Graf bis ins kleinste hinein die Wahrheit gesprochen?

Melenthin aemete tief auf.

„Wann war denn das, Herr Doktor?“

Der zog sich seine Stiefeln an, bekam einen roten Kopf und schnaufte von unten herauf:

„Na, so vor etwa anderthalb Stunden. Der Graf wollte auch gleich nach Hause.“

(Fortsetzung folgt.)

Die vom Fliederhaus

Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Peschlwanger, Halle (Saale) 1931

Oberförster Melenthin nickte wortlos, nahm den Hut wieder an sich und winkte seinem Kollegen. Es regnete immer noch, doch man könnte es jetzt wenigstens wagen, zu gehen. Rasch gingen die beiden Förster davon.

Mit finsternen Augen blickte Schwester ihnen nach. Dann sah er auf Berene, die mit den Tränen kämpfte. Er deutete sich über sie.

„So vertrauen Sie mir, kleines Mädchen?“

„Ja!“

„Ich danke Ihnen!“

Die Tür stand noch weit offen. Er schloß sie auch nicht wieder.

Er stand dicht neben Berene und maß den aufgeweichten Waldboden mit kritischen Blicken.

Dann sah er auf die dünnen Schuße, die Berene trug, und kurz entschlossen nahm er das Mädchen wieder auf seine Arme.

„Nein, nein“, wehrte sie sich erschrocken.

Doch er lächelte nur und schritt schon mit ihr durch den nassen, jetzt recht traurig wirkenden Wald. Und ihr blonder Kopf ruhte an der verletzten Schulter, was sie erst nicht einmal merkte. Dann aber legte sie die Lippen auf eine nasse Stelle seines Jacketts. Küßte sie.

Und der Mann sah es.

„Kleines Mädchen, kleines liebes Mädchen!“

Es war ein Glücksruf. Und Graf Schwester küßte schlangenschwungenen Mund.

Und das Mädchen lag still. Ganz still! Erlebte noch einmal den wundervollen Traum.

Traum? Wirklichkeit war es! Der starke, laute Herz-

Schlag des Mannes bewies es ihr, daß es Wirklichkeit war, was sie erlebte.

Und immer wieder küßten sie sich, während er fester Schrittes dahinging.

„Ich will ja nichts sagen, er würde wahrscheinlich höflich unangenehm werden. Aber 'n Trottel sind Sie bestimmt, lieber Melenthin.“

Oberförster Vertram hatte sich diese Warnung nicht vertreiben können.

Melenthin sah ihn an. Im Weiß des Augapfels stand Blau.

„Er hat mir das Mädchen genommen, das ich liebte“, leuchtete er.

Befriedigt nickte Vertram.

„Eine wahre Bohltat, Melenthin, daß Sie so vernünftig sind und auch nicht an dieses zufällige Zusammen-

sein in der Schutzhütte glauben.“

„Nein, ich glaube nicht daran! Und das Mädchen hab' ich geliebt! Unsinzig geliebt habe ich es. Und nun kommt der Graf, und auch sie ist ihm sofort mit Leib und Seele verfallen.“

„Ja, etelhaft ist es schon. Gemein ist es. Aber machen kann man nichts. Er ist der Mächtige, Reiche. Ihm har der Himmel dieses Etwas verliehen, daß er alle Frauen und Mädchen betört. Da kann man halt nichts daran ändern. Aber das Mädchen ist dumm! Sehr dumm! Hm — jawohl! Gibt die immerhin gute Partie mit Ihnen auf und hängt sich dem Grafen an den Hals, der sie bald genug wegschmeißen wird.“

„Hören Sie endlich auf, Vertram!“

„Von mir aus — hören wir also auf“, brummte der.

Oberförster Vertram war kein Klatschmann, aber er war eben ehrlich empört über die ganze Sache, und so sing er unbewußt immer wieder davon an. Immer kam das Gespräch wieder auf die unglückliche Geschichte.

Und zuletzt war es so weit, daß Melenthin förmlich froh war, daß er jetzt nicht allein war. Sonst wäre er wahr-

Severing und die Polizeioffiziere.

Eine Erklärung der Polizeioffiziervereinigung.
Der Konflikt, der zwischen dem preussischen Innenminister Severing und der Vereinigung der Polizeioffiziere Preußens wegen der Strafverfolgung des Berliner Polizeimajors Livits ausgebrochen war, ist jetzt beigelegt worden. Die Vereinigung hatte zu der Verlegung Livits in einer scharfen Entgegnung Stellung genommen, die in die Presse gekommen war, bevor sie dem Innenminister selbst vorlag. Minister Severing hatte daraufhin den Verkehr mit der Vereinigung abgebrochen.

Die Vereinigung der Polizeioffiziere Preußens hat dem preussischen Minister des Innern nunmehr eine schriftliche Erklärung überreicht, in der betont wird, daß mit der Entschließung keine Mißtrauensfindung gegen den Minister ausgesprochen werden sollte, da der Verband hierzu gar nicht bevollmächtigt sei. Die Vereinigung werde für enghen Zusammenhalt und unbedingte Manneszucht innerhalb der Schuppelarbeiten und für strengste Innehaltung der Verfassung und Aufrechterhaltung der verfassungsmäßigen Staatsform eintreten. Nach dieser Erklärung hat der preussische Minister des Innern die gegen die Vereinigung der Polizeioffiziere Preußens getroffenen Maßnahmen aufgehoben.

Die Verlegung des Polizeimajors Livits von Berlin nach Gleiwitz erfolgte vor einigen Wochen, da nach Auffassung der vorgelegten Behörde Polizeimajor Livits sich bei der Feststellung und Festnahme von Demonstranten, die innerhalb der Banntafel Hochrufe auf republikanische Führer Preußens ausgebracht hatten, nicht an seine Dienstvorschriften gehalten habe.

Warum Verreichlichung der Wasserstraßen?

Länderkonferenz über die Reichswasserstraßenverwaltung.
Im Reichsverkehrsministerium begann die Länderkonferenz über die Reichswasserstraßenverwaltung. Die Länderkonferenz wurde vom Reichsverkehrsminister Treutmann mit einer längeren Rede eröffnet, in der er u. a. ausführte: Die über zehnjährige Praxis des Reichsverkehrsministeriums hat ergeben, daß es grundlegend falsch ist, einer kleinen Fachverwaltung die Verantwortung für den einseitigen Einfluß von jährlich 150 Millionen Mark zu übertragen, sie gleichzeitig aber nur mit ganz beschränktem Einfluß auf das ausführende Personal zu versehen und sie an die Berücksichtigung von 15 verschiedenen Landesinteressen bei der Verwaltungsführung zu binden. Es besteht kein Zweifel, daß mit einfacher Durchbildung der Reichswasserstraßenverwaltung erhebliche Einsparungen, vorsichtig geschätzt um zwei Millionen Mark jährlich, möglich sind. Unter diesen Umständen hat sich die Reichsregierung entschließen müssen, von den ihr vorbehaltenen Mündigkeitsrechten Gebrauch zu machen. Treutmann sprach sodann die Hoffnung aus, daß der von der Reichsregierung übermittelte Gesetzentwurf ein befriedigendes Zusammenarbeiten zwischen Reich und Ländern ermöglichen werde, warnte aber vor dem Gedanken einer Parallelorganisation der Länder zur Wahrung ihrer Sonderinteressen an den Reichswasserstraßen.

„Graf Zeppelin“ in deutschen französischen Diensten.

Deutsch-französische Luftfahrtlinien.
In Berlin begannen deutsch-französische Luftfahrtverhandlungen. Diese zielen darauf ab, zunächst einmal allgemein wegen der Zustellungsbedingungen zu zweimäßigeren Vereinbarungen zu kommen, hinsichtlich des Verkehrs auf den deutsch-französischen Linien nach dem nahen und fernen Osten und schließlich auch bezüglich des Verkehrs nach Südamerika zu einer engeren Zusammenarbeit zu kommen. Es ist u. a. auch vorgesehen, daß in den Verkehr nach Südamerika das Luftschiff „Graf Zeppelin“ zehnmal im Jahre miteingesetzt werden soll. Aus diesem Grunde wird auch Dr. Eckener an den Verhandlungen teilnehmen.

Die vom Fliederhaus

Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Pöschelwagner, Halle (Saale) 1931

In Melenthin wurde es ruhig. Er hatte dem Grafen unrecht getan, er wußte es jetzt. Es war wirklich alles so, wie dieser gesagt hatte. Schwer genug mochte es dem stolzen Kerl obendrein geworden sein, sich vor den Förstern sozusagen rein zu waschen.

Er hätte es gar nicht nötig gehabt. Hatte es aber doch getan. Hatte es um Verones willen getan, soviel war klar. Mißtrauen und Eifersucht waren noch immer in Melenthin, wenngleich die Vernunft mahnte: Du wußt ja jetzt, daß er die Wahrheit gesprochen hat. Also gib dich zufrieden und gehe heute gegen Abend unbedingt ins Fliederhaus und hole dir Gewissheit!

Melenthin stampfte pöschel mit dem Fuße auf. Weshalb mochte Verone nicht mit ihm und Vertram gehen? Weshalb bog sie sich so herausfordernd unter den Schutz des Grafen? Hatte am Ende nicht sie sich in den Grafen verliebt, und er nahm nicht einmal Notiz von ihr. Ah, wenn er doch nur endlich klar sehen würde!

Melenthin wußte, daß dieser Verdacht immer und immer in ihm sein würde, auch wenn sich noch alles zum Guten wandte. An dieses Zusammensein in der Schutzhütte würde er nie denken dürfen, wenn er nicht ungerecht gegen Verone werden wollte.

Vielleicht nahm Verone seinen Antrag heute an, und sie war trotzdem einmal kurze Zeit die Geliebte des Grafen gewesen?

So von seinen Zweifeln hin und her geschüttelt, verabschiedete er sich von Vertram und dem Doktor, weil er jetzt unbedingt nach Hause mußte. Er wollte den Jagdhüter ins Fliederhaus schicken. Der konnte nachsehen, wie es mit Frau Doktor Beringer stand. Herrgott, wenn das Schicksal es wollte, ging noch alles schief. Denn wenn

„Die schöne blaue Donau“ vollständig gratis.

Kein Strauß mehr mit Strauß.

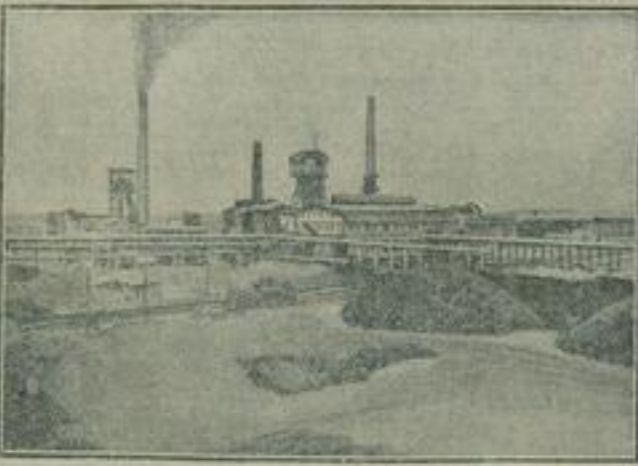
Um Johann Strauß, den „Fledermaus“-Strauß und Walzerkönig, waren in den letzten Jahren scharfe Kämpfe entbrannt, um ihn und um seinen nicht minder berühmten Operettenlandsmann Karl Millöcker, der den „Vettelstudent“ geschaffen hat. Beide Werke hätten ordnungsgemäß schon am 1. Januar 1932 frei werden müssen, so daß jeder, der Lust und Neigung dazu verspürte, sie unentgeltlich hätte aufführen, vertonstimmen, vorzagen und durch den Mundsum drehen können. Da machten aber die Österreicher rasch ein Gesetz, das die Schutzfrist für die Strauß-Millöcker um vorläufig zwei Jahre verlängerte, wie man es einst bei uns mit den Werken Richard Wagner's hatte machen wollen. Durch dieses Prolongationsgesetz sollten vor allem der Witwe des Walzerkönigs, die erst vor kurzem gestorben ist, die schönen Lantienmen erhalten bleiben.

Am 1. Januar 1932 waren aber auch die zwei verlängerten Schutzjahre abgelaufen, und es handelte sich darum, ob eine neue Verlängerung ausgesprochen werden sollte. Zwischen Weibach und Neujahr, einen Tag vor Silvester, hatte der Österreichische Nationalrat hierüber Beschluß zu fassen. Obwohl man wegen des bevorstehenden Silvesters in gehobener tänzerischer Stimmung war, sprach sich mit den Ministern und auf den Rat der Minister die ausschlaggebende Christlichsozialer Partei gegen die Verlängerung der Schutzfrist aus, mit der Begründung, daß das Deutsche Reich, auf das es sehr ankomme, nicht mitmachen würde. Die bürgerlichen Nationalräte schienen anfangs geneigt zu sein, für die Verlängerung zu stimmen; als man ihnen aber klarmachte, daß dann für ihre bürgerliche Bevölkerung das Walzer- und Ländlertanzen wesentlich verteuert werden könnte, schwentten sie rasch in die Front der Verlängerungsgegner ein. So ist es also jetzt so, daß jeder am der „Blauen Donau“, mit den „Geschichten aus dem Wiener Wald“, mit dem „Gasparone“ und mit anderen schönen Sachen von Strauß und Millöcker machen kann, was er will, was zwar recht und billig, aber an sich ein furchtbares Unglück ist, wenn man sich vor Augen hält, wie gerade in der letzten Zeit sogenannte „Bearbeiter“ vorzügliche Werke berühmter Meister verbunzt und verhandelt haben, um sie zu „modernisieren“.

Keine Hoffnung mehr auf Rettung.

Auf der Unfallstelle der Karsten-Zentrums-Grube geben die Bergungsversuche bei aller Aufopferung von Rettungsmannschaften und Führern nur außerordentlich langsam vorwärts. Da das Gebirge immer noch in Bewegung ist, muß mit größter Vorsicht gearbeitet werden.

Daß die eingeschlossenen 14 Bergleute sämtlich den Tod gefunden haben, steht nach sachverständiger Ansicht nunmehr außer Zweifel. Es wird sich nur noch darum handeln, die Leichen der Verunglückten zu bergen. Amtlich wird auch festgestellt, daß die Streden, in denen die Verschütteten arbeiteten, vollkommen verbrochen sind. Es steht fest, daß keiner der 14 Bergleute mehr am Leben ist.



Die Unglücksgrube bei Weinsten.

Frau Doktor Beringer starb, dann — wer weiß — wie dann noch alles kam!

Mit großen Schritten ging er dem Walde zu. Der Arzt und Oberförster Vertram schritten nebeneinander dahin. Sie polsterten ein wenig, und da kam bei Vertram sowieso kein anderes Gespür mehr auf. Es war auch gut so, denn wer weiß, ob er nicht doch noch eine Bemerkung fallen gelassen hätte?

An der Pforte zum Fliederhaus stand Marie. Ihre Augen waren die verschwollen. Ihre Hände schlangen sich verzweifelt ineinander.

Dieses Unglück heute, dieses furchtbare Unglück! Ringum lagen die Fliederbäume am Boden. Der Sturm hatte das halbe Dach heruntergerissen. Die alte Figur am Springbrunnen lag zerschlagen am Boden. Ein harter Baum hatte sie getroffen.

Ein Bild der Verwüstung bot der sonst so blühende, märchenhafte Garten.

Aber das war doch nicht das Schlimmste! Lange nicht! Das Schlimmste war, daß Frau Doktor Beringer still und tot dort drinnen lag. Ein Herzschlag mußte ihrem Leben ein Ende gemacht haben. Marie hatte es nicht einmal bemerkt, so ruhig war alles vor sich gegangen.

Und Verone kam nicht wieder. Der Arzt kam auch nicht. War das Kind vielleicht gar verunglückt in diesem entsetzlichen Wetter? Die alte Marie war immer wieder an das Tor gelaufen, aber das Wetter hatte sie immer wieder zurückgetrieben.

Und endlich hatte das Unwetter nachgelassen, war nun schon fast ganz gewichen. Und noch immer kam Verone nicht!

Ein Mann kam dort drüben. Er trug irgend etwas. Was ging der Mann sie an?

Kramphast spähte Marie den schmalen Weg entlang, ob nicht doch endlich eine schmale, junge Gestalt zu sehen sei. Vielleicht, nein, wahrscheinlich hatte man Verone nicht fortgelassen. Hatte sie während des furchtbaren Unwetters

Dorftragödie in Portugal.

Sechs Todesopfer.

In Baja bei Lissabon war der Landarbeiter Mattos wegen Diebstahls ins Gefängnis geschickt worden. Als er zurückkehrte, hatte sich seine Frau erhängt. Aus Nachsicht wurde Mattos auf Landmann, der ihn angezeigt hatte, in seinem Gehört und erschoß nicht nur ihn, sondern auch dessen Mutter und Bruder. Mattos lebte dann in sein Haus, wo er von Polizei umzingelt wurde, zurück. Er schickte seine Kinder fort, verrammelte alle Türen und Fenster und leistete der Polizei Widerstand. Es kam zu einem Feuergefecht, in dessen Verlauf Mattos den Polizeichef tötete und mehrere Polizisten verwundete. Erst nach dem Verhängung mit Maschinengewehren eingetroffen wurde Mattos durch eine Kugel getötet.

Politischer Mord bei Leverkusen.

In der Nähe des kommunistischen Jugendheim wurde der etwa 25jährige Arbeiter L o r s c h e i d erschossen aufgefunden. Die Leiche wies einen Kopf- und einen Brustschuß auf. L o r s c h e i d war bis Mitternacht auf seiner Arbeitsstelle bei der F. G. Farbenindustrie. Er ist an dem Heimwege ermordet worden.

Die Düsseldorf Nordkommission bewahrt über das bisherige Untersuchungsergebnis strengstes Stillschweigen. Es scheint nicht ausgeschlossen zu sein, daß ein Mord aus politischen Gründen vorliegt. Der Ermordete gehörte zu den Arbeitern, die den zum Streik tendierenden Kommunisten keine Gefolgschaft geleistet hatten.

Kurze politische Nachrichten.

Das Plenum des Anhaltischen Landtages nahm den Mißtrauensantrag der deutschnationalen Volkspartei gegen das anhaltische Staatsministerium mit 19 gegen 17 Stimmen an. Darauf trat das Staatsministerium zurück. Die Neuwahl findet am Freitag statt.

Prof. Dr. phil. Georg Schreiber, päpstlicher Hausprälat in Münster (Westf.), vollendet sein 50. Lebensjahr. Seit zwölf Jahren gehört Dr. Schreiber als Mitglied der Zentrumsfraktion dem Reichstag an.

Seit 1. Januar 1932 werden alle in italienischen Häfen oder an italienischen Küsten ausgeladenen Waren die aus dem Auslande kommen, mit einem Sonderzoll belegt werden. Dieser Zoll beträgt eine Litra je Tonne für Phosphat, Altrax und Mauermaterial; für alle anderen Waren beträgt der Zoll zwei Lire. Ausgenommen ist Durchfuhrgut.

Der Sieg der „Kassen“ in Island ist entschieden. Die noch ausstehenden Wahlen der Alkoholabstimmung haben das Gesamtergebnis nicht mehr verändert. Über 70 Prozent aller abgegebenen Stimmen haben sich gegen das Alkoholverbot ausgesprochen.

Der Ständige Mandatsausschuß des Völkerbundes hat nunmehr seinen Bericht an den Völkerbundrat über das Tral-Gebiet abgeschlossen. Die Ausbeutung des Mandats und die Aufnahme des Tral-Gebietes in den Völkerbund muß jetzt durch einstimmigen Beschluß der Völkerbundversammlung erfolgen.

Kleine Nachrichten

Benennungsausschuss für Geiriettschprojekt.
Berlin. In der Schadowersplatzanlage des Reichsverbandes des Deutschen Einfaß- und Großhandels mit Geiriettsch sowie des Verbandes der Kühlanlagen und anderer Verbände gegen das Deutsche Reich war in erster Instanz die Klage teilweise abgewiesen worden. Die klagenden Verbände hatten Schadenersatz in Höhe von 300 000 Mark gefordert, nachdem der Verbot der Einfuhr von ausländischem Geiriettsch am 1. Oktober 1930 endgültig in Kraft getreten war, weil sie sich auf dem Standpunkt stellten, daß sie durch die Verordnung vom 2. Oktober

irgendwo zurückgehalten, was natürlich nur gut und recht war.

Aber wenn sie doch nun endlich kommen möchte! Die alte Marie hielt es nicht mehr aus inmitten all der Verwüstung ringsum und mit der geliebten toten Herrin im Hause. Wenn nur wenigstens die Sorge um das Kind aus ihrem Herzen genommen würde! Wenn Verent endlich käme!

Der große, dreißigjährige Mann kam auf das Haus zu. Marie dachte: Was will er bei uns? Es ist doch nicht der Arzt? Und was trägt er denn da? Das ist doch...

„Gnädiges Fräulein, das Unglück! Was ist denn nun hier geschehen?“

„Nichts hier haben Sie Ihr gnädiges Fräulein wohl behalten zurück. Wenn ich einen guten Rat geben soll, dann steden Sie sie einige Stunden ins Bett, damit eine etwaige Ertüftung keine nachteiligen Folgen hat.“

Verbumst stellte Schwester Verone auf die Füße. Nun lächelte er auf sie nieder, die ihn schon längst ansah.

„Mein Liebes, sehe ich dich morgen früh im Walde?“

Willenlos nickte sie. Er sagte leise:

„Gegen zehn Uhr am Waldbrande beim Moor.“

„Ja!“

Eine tiefe Verbeugung, dann ging er rasch davon.

Verone sah ihm nach, jauchzendes Glück in den braunen, strahlenden Augen. Zäh wandte sie sich um, fiel der alten Getrennen um den Hals.

„Marie, nichts sagen! Wundern Sie sich auch nicht, Marie! Ich bin so glücklich, das genügt ja.“

Marie machte sich los. In ihren Augen stand feindselige Abwehr.

„So mußte es also kommen. So! Das war doch der Graf? Der tolle Graf, der alle Frauen und Mädchen beß und sie dann wegwirft, wie er eben so achtlos ein Paar alte Handschuhe wegwirft?“

„Marie, was erlauben Sie sich?“ sagte Verone außer sich, und es war ihr, als habe man der Dienerin doch viel zuviel nachgesehen in diesen langen Jahren.

(Fortsetzung folgt.)

November 1921 ein öffentliches Recht für die Dauer von mindestens zehn Jahren erworben hätten. Das Kammergericht ist noch zu keinem Urteil gelangt, sondern hat einen Verweisbefehl erlassen.

Stünge Zusammenhöhe mit französischem Militär in Syrien.

Roskau. In verschiedenen Teilen Syriens ist es zu Unruhen gekommen. In der Nähe von Damaskus haben französische Soldaten zwei Handgranaten in eine Menschenansammlung geworfen, wodurch drei Personen getötet und zehn teils schwer, teils leicht, verletzt wurden. In der Stadt wird die Ordnung nur noch durch französische Truppen aufrechterhalten.

40 Millionen Bushels Weizen für amerikanische Bedürftige.

Washington. Der Senat nahm eine Entschließung an, in der das Farmmami angewiesen wird, 40 Millionen Bushels des in seinen Beständen befindlichen Weizens dem roten Kreuz und anderen wohltätigen Gesellschaften zur Vermahlung und Verteilung an bedürftige Soldaten zur Verfügung zu stellen.

Abzahlung der zweiten Hälfte der Beamtenbezüge schon am 9. Januar.

Berlin. Da der 10. Januar 1932 auf einen Sonntag fällt, hat sich der Reichsfinanzminister damit einverstanden erklärt, daß die Abzahlung der zweiten Hälfte der Dienstbezüge der Beamten usw. bereits am Sonnabend, den 9. Januar, erfolgen darf.

Das Ende des Massenmörders von Springfeld.

Newark. Der Mörder von Springfeld, der bei der Verfolgung durch die Polizei sechs Detektive und einen Scheriff durch Maschinengewehrfire getötet hatte und dann geflüchtet war, konnte am Dienstag nach wieder in einem abgelegenen Hause in Houston (Texas) erneut gefasst werden. Er hatte sich dort mit einem Diebstahlsgehilfen abermals verbündet. Nach einhändiger Belagerung drang die Polizei in das Haus ein. Die beiden Verbrecher wurden tot aufgefunden. Sie hatten Selbstmord verübt, nachdem sie erkennen mußten, daß ein Entkommen unmöglich war.

Stünge Zusammenhöhe in Charkin.

Charkin. Bei schweren Zusammenstößen zwischen Chinesen und weißgardistischen Russen in Charkin wurden vier Personen getötet. Sämtliche Geschäfte waren mehrere Stunden geschlossen.

Man sieht den Wald vor Bäumen nicht.

Weitere Vernehmung der Gutachter im Calmette-Prozess.

Im Calmette-Prozess werden immer noch und immer wieder Sachverständige vernommen. Der Sachverständige Professor R. u. c. Hamburg erklärte, die Krankengeschichte R. u. c. sei für ihn ein Beweis dafür, daß man schon vor dem 26. April an eine Fütterungsüberlastung hätte denken müssen. Aber Professor Kloy sei in die Überzeugung von der Unschädlichkeit der Fütterung so veranlagt gewesen, daß er alle anderen Meinungen abgelehnt habe. Es habe ein Versagen auf der ganzen Linie vorgelegen infolge der mangelnden Durchbildung der helfenden Organe. Als zweiter Gutachter beimängelt dann

Dr. Schmidt.

daß in Lübeck kein kameradschaftliches Zusammenarbeiten der Ärzte stattgefunden habe. Die Verhältnisse in der Kinderklinik seien im übrigen ausgezeichnet. Wenn es allgemein aufgefassen sei, daß von Laien und von einem jungen Assistenzarzt zuerst der Verdacht eines Zusammenhanges der Erkrankungen mit der Calmette-Fütterung

ausgesprochen worden sei, so müsse auf das Wort hingewiesen werden: „Man sieht den Wald vor lauter Bäumen nicht.“ Die Ärzte hätten mit so vielen Krankheitserscheinungen zu tun gehabt, daß sie nicht auf den richtigen Gedanken gekommen seien. Selbst dem Zeichenkünstler sei es aufgefallen, daß man innerhalb einer Woche drei Todesfälle an Tuberkulose bei Säuglingen über drei Monate gehabt habe.

Professor Dr. Kloy erklärte zu diesem Gutachten, daß eine stärkere Zunahme an Erkrankten in den Monaten März-April nichts Ungewöhnliches sei. Am 17. April sei der Verdacht an ihn herangetragen worden, daß die Erkrankungen mit der Fütterung in Zusammenhang ständen. Er sei diesem Verdachte nachgegangen, aber der Verdacht sei wieder zerstreut worden.

Das Gutachten Professor Kleinschmidts.

Dr. Kleinschmidt kam in seinem Gutachten zu dem Schluß, daß die falschen Diagnosen bei den Krankheitsfällen bis zum 26. April durch eine Reihe besonderer Umstände zustande gekommen seien. Im allgemeinen habe kein Anlaß vorzuliegen, an einen Zu-

Nachstehende Firmen von Wilsdruff und Umgegend

- halten sich bei Bedarf bestens empfohlen:
- Instalateure:**
Zotter, Ferd. (Fab. Ludwig Hellwig), Markt 10. ☎ 542.
- Ladestation für Akkumulatoren und Batterien:**
Schnitz, Arthur, Jellaer Straße 29. ☎ 6.
- Malergewerbe:**
Schindler, Edwin, Hobestraße 134 Y. ☎ 71.
- Milch- und Butterhandlung:**
Barthel, Alfred, Braunsdorf (tägl. Lieferung ins Haus).
- Möbelerzeugnisse jeglicher Art**
(tägl. Lieferung ins Haus).
- Dampfmolkerei Hans Bräuer, Friedhofstraße 165 B.**
- Schleifanstalt, Drechslerei und Schirm-Reparaturwerkstatt:**
Aberle, Kurt, Reifner Straße 200.
- Schlossermeister:**
Bräuer, Karl, Töpfergasse 246.
- Schneiderei, Metzgerei, Kaffeehaus, Seidlerstr. 189.**
- Stuhlfabrik:**
Schreiber, Arthur, Wbtauer Straße 298 B. ☎ 51.
- Fischereien:**
Nur echte Möbel:
Deeger, Georg, Seidlerstraße 180. ☎ 31.
- Leinwand-Spezialgeschäft:**
Hänsig, Clemens, Bohndorferstraße 142.
- Uhren, Gold- und Silberwaren, Optik, Radio-Anlagen und Zubehör:**
Hänsig, Fr. (Nicolas Nachf.), Freiburger Str. 5 B. ☎ 134.
- Biehhandlung (Ruh- und Schlachtvieh):**
Fersch, Gebr., Kesselsdorf. ☎ Wilsdruff 471.
- Viehstallreier:**
Hoffert, Paul, Freital-V., Reifner Nr. 8.
- Woll-, Strumpfwaren- und Garnhandlung:**
Rehmer, Max, Bohndorferstraße 121.
- Zeitung:**
Wilsdruffer Tageblatt, Jellaer Straße 29. ☎ 6.
- Zentralheizungen:**
Schwepcke, Franz, Ingenieur, Bismarckstr. 35. ☎ 511.

sammenhang zwischen den Hautausschlägen und der Calmette-Fütterung zu glauben.

Professor Kloy betonte, an den unrichtigen Schlussfolgerungen trage auch die Tatsache mit Schuld, daß damals zuerst sein Assistent, dann er selbst und später ein anderer Assistent in Urlaub gefahren sei.

Zu einem Zwischenfall kam es, als Professor Kleinschmidt auf die Frage des Staatsanwalts, ob man nicht wenigstens die Eltern hätte benachrichtigen sollen, antwortete, daß dies ungefähr gleichbedeutend mit der Benachrichtigung der Öffentlichkeit gewesen wäre.

Die Mutter eines der betroffenen Kinder rief dem Gutachter entgegen zu, er möchte menschlicher sprechen. Ähnlich äußerte sich ein anderer Zuhörer. Der Vorsitzende betonte, daß Professor Kleinschmidt stets außerordentlich menschlich gehandelt habe. Die Verhandlung wurde auf Mittwoch vertagt.

Neues aus aller Welt

Zur Einhaltung eines Versprechens verurteilt. Das Zivilgericht in Toulon verurteilte einen früheren Patienten des Chirurgen Marschal zur Einhaltung seines dem Arzt gegebenen Versprechens, daß er dem Chirurgen 100.000 Franc bezahlen würde, sobald dieser seinen Beruf nicht mehr ausüben könne. Als dieser Fall eintrat — dem Chirurgen mußten beide Beine abgenommen werden —

Sie war nicht vom Lager der Toten fortzubringen. Und Marie versuchte es auch nicht mehr.

Großmama lächelte ein wenig. Und so friedlich, so glütig war dieses Lächeln.

Marie legte Berene den Kopf auf die Bettdecke. In dieser Stellung war sie noch, als der Doktor kam.

„Herzschlag“, sagte er. „Wohl infolge der Aufregung über das Unwetter. Ich hätte nicht helfen können, auch wenn ich eher da sein könnte.“

In Marie riesen diese Worte eine Umwandlung hervor. In Berene nicht! Sie fühlte sich noch immer schuldig am Tode der Großmama.

Der Arzt besprach noch einiges mit Marie, dann empfahl er sich. Mit dem jungen Mädchen war jetzt nichts zu besprechen, das sah er ein.

So wartete er dann bald wieder drüben durch die Pfützen der Stadt zu.

Marie ließ die Frau herein, die immer in ein Haus kam, wo ein Mensch die Augen für immer geschlossen hatte.

Berene sah still und noch völlig benommen von dem unerwarteten, Unfasslichen in ihrem Stübchen.

„Ich bin glücklich gewesen, während Großchen...“ Dieser Gedanke kam ihr immer wieder und marterte sie. Berene grante es vor dieser Nacht. Vor dieser endlosen Nacht mit ihren Vorwürfen.

Nach war es Tag. Jetzt mochte es kaum zwei Uhr nachmittags sein, und die Sonne brach strahlend hell durch, als ob sie die Verwüstungen so recht gründlich und hell beleuchten wollte.

Berene ging in den Garten hinunter. Aber es tat ihr nicht einmal weh, was sie sah. Alle Lieblingsplätze verwüstet! Was tat es? Das ganze bisherige Leben war ja doch vorüber. Wenn Großmama, die Gütige, nicht mehr war, so konnte ja auch ihr geliebter Garten vernichtet sein.

Berene war noch nicht lange im Garten, als der Oberförster kam. Er ging in seiner guten Uniform und sah rot und verlegen aus. Nach heftigem, innerem Kampfe hatte er sich zu der Überzeugung durchgerungen, daß Berene eben doch die Seine werden müsse. Er würde sie

wollte der frühere Patient von seinem Versprechen nichts mehr wissen. Darauf wandte sich der Chirurg an das Gericht, das seinen Anspruch auf Einhaltung des Versprechens anerkannte.

Es wird wieder kälter. Die Temperaturen sind in Deutschland fast durchweg etwas gesunken, der Schneeschwund ist dadurch zum Stillstand gekommen. Neuschneefälle sind jedoch nirgends eingetreten. Die Sportmöglichkeiten sind infolge starken Regens sehr gering.

Der D-Zug Berlin-Köln fährt auf eine Lokomotive. Der D-Zug Berlin-Köln fuhr im Dortmunder Hauptbahnhof auf eine Heizlokomotive auf. Die Lokomotive entgleiste mit drei Achsen, der Packwagen mit zwei Achsen. Der Heizer der Heizlokomotive und der Zugführer des D-Zuges wurden leicht verletzt.

Feihschutz bei Ehrenbreitstein. Bei Ehrenbreitstein lösten sich am Hange des Festungsgeländes große Felsmassen und stürzten in die Tiefe. Zahlreiche zement-schwere Steinblöcke saßen durch die Weinberge hinab auf die Landstraße. Der Verkehr wurde über die Höhen umgeleitet.

Unter dem Verdacht des Giftmordes verhaftet. Vor einigen Tagen starb im Brauweiler bei Bad Kreuznach eine Frau. Die Leiche wurde beschlagnahmt und zur Leichenöffnung dem Krankenhaus zugeführt. Die Untersuchung ergab den dringenden Verdacht einer Arsenvergiftung. Der Mann der Verstorbenen, ein Metzger aus Brauweiler, und dessen Vater wurden verhaftet.

Chicago in Rot. Die verzweifelte Finanzlage der Stadt Chicago hat zur Folge gehabt, daß rund 14.000 Schullehrer seit April kein Gehalt mehr bekommen haben. In den letzten Tagen mußten neun Abendschulen geschlossen werden, weil die Stadt kein Geld mehr für Heizung, Beleuchtung und Lehrergehälter aufbringen konnte. Die von der Stadt den Lehrern geschuldeten Gehälter belaufen sich zurzeit auf 20 Millionen Dollar.

Winterkur u. Wintersport.

Von Direktor D. Gohmann-Wilhelmshöhe.

Zur Winterkur gehört heute für alle, deren Herzmuskel es noch gestattet, als vornehmstes der Wintersport; und worin das mittlere Lebensalter seit 1870 so bedeutend gestiegen ist, nämlich nach wissenschaftlichen Angaben vom fünfundsiebzigsten bis auf das sechsundvierzigste Lebensjahr, so hat man dies zum größten Teil naturgemäßer Gesundheitspflege zuzuschreiben, die seit vierzig Jahren allgemein und stetig von Vorkommnissen gepredigt und gepflegt wurde.

Immer mehr wies man gleichzeitig auf die Winterkur hin, die in Sanatorien für physikalisch-diätetische Therapie und zugleich in Vereinen für naturgemäße Gesundheitspflege mit außerordentlichen Erfolgen geübt wurde. Hier brachte man dem nervösen und blutarmen Kulturmenschen bei, was es bedeutet, seine bloße Haut, mit der uns doch nur einmal der Schöpfer auf diese rauhe Erde gesetzt hat, der kalten Winterluft auszusetzen, wie dadurch eine tiefgehende Reaktion entsteht: Das Blut wird in die äußeren Hautgefäße gelockt, von dem überlasteten Gehirn abgeleitet, dieses befreit und dadurch dessen Kreislauf gestärkt. Daher wirkt das Luftbad im Winter ungleich kräftiger als im Sommer. Die Meinung, daß man nur im Sommer sich solcher Naturkur hingeben dürfe, ist ein großer Irrtum. Nicht umsonst empfahl Harter Kneipp seinen Kranken das Wassertrinken im kalten Wasser; übrigens schon 30 Jahre zuvor Theodor Hahn in der Schweiz (Obere Wald, St. Gallen). Aber das Laufen mit bloßen Füßen im Schnee ist weit wirksamer; niemals werden die Füße, deren Blutgefäße in dem unnatürlichen Schuhgehäuse verodet sind, so warm, und das Blut pridet hinterher stärker als jemals.

Weit größer aber ist die Wirkung, völlig unbekleidet im Schneeluftbad spazieren zu gehen und seiner gesamten Körperheit die Wohltat eines Schneebades durch Herumwälzen im schönen, weichen, weißen Schnee zu gönnen. Nachen es doch die russischen Bauern von jeher so; sie wälzen sich nach genommenem Dampfbad im Freien nackt im Schnee herum.

Um solch erfolgreiches Abhärtungs- und damit Gesundheitsmittel kennen zu lernen, mußten wir erst bei diesen primitiven Menschen in die Schule gehen. Wählte nur mander Schlaflose, wähl herrliches Schlafmittel im Winterluftbad, überhaupt ein Luftbad im Kühlen ist! Zu dieser Überzeugung kam ein Professor des Pasteur'schen Instituts in Paris, der alles wegen seiner Schlaflosigkeit ausprobiert hatte und im Januar 1913 bei sehr Grad unter Null im Luftbad nachend

Die vom Fliederhaus

Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale) 1931

Marie wandte sich um, führte die Schürze an die Augen. Aller Jörn war fort in Berene.

„Marie, ich bin so glücklich!“

„Ja, gewiß. Und darüber haben Sie die arme Großmama vergessen können?“

„Ich habe Großchen nicht vergessen, ganz gewiß nicht, Marie. Wie dürfen Sie das sagen? Ich bin doch beinahe ins Moor hineingelaufen, und der Graf hat mich gerettet. Ich wollte den Arzt holen.“

Berene nahm Marias Arm. Hastig erzählte sie, weshalb sie ins Moor geraten war.

Marie sah sie traurig an.

„Verzeihen Sie, Fräulein Berene, aber ich — bin — doch — ich — weill doch...“

Mit weiten, entsetzten Augen blickte das Mädchen die alte Dienerin an.

„Marie, was ist denn nur? Marie, was ist — mit der Großmama?“

Berene stürzte vorwärts. Jetzt mußte sie sich auf einmal das seltsame, beinahe feindliche Benehmen Marias zu erklären.

Ihre Hüfte ruzgen sie kaum noch.

„Großchen, Großchen, ich hab' doch keine Schuld, ich wollte dir doch den Arzt holen“, wimmerte sie und wäre gehüpft, wenn Marie sie nicht aufgefunden hätte.

„Das müßt ja nun nichts mehr. Alles ist vorüber“, sagte das alte Mädchen traurig, aber noch immer schwebte ein schwerer Vorwurf durch seine Stimme.

Und dann lag Berene neben dem Lager auf den Knien. Sie freischelte die kalten Hände, sie küßte sie.

„Großchen, vergiß, ich wollte doch gewiß nicht fortbleiben“, sagte sie immer wieder zwischen Tränen.

noch einmal auf Ehre und Gewissen fragen, und dann mochte es in Gottes Namen sein. Er hatte sich nun einmal eingebildet, sie zu besitzen; nun wollte er sie auch haben.

Da sah er das Mädchen so still und traurig inmitten all der Verwüstungen stehen. Und da stieg ein echtes, verzehrendes Mitleid in ihm hoch. Er trat zu ihr.

„Erschrecken Sie nicht, Berene, ich bin es. Darf ich mir meine Antwort holen?“

Sie wandte ihm ihr blaßes, trostloses Gesicht zu.

„Ich — kann Ihnen heute keine Antwort geben. Ober doch — Sie sollen nicht länger warten. Ich kann Ihre Frau nicht werden. Nun nicht mehr.“

Er lachte bitter.

„Also doch! Ich habe es ja gewußt, daß der Herr Graf nichts umsonst tut“, sagte er dann.

Berene sah ihn verständnislos an, begriff erst jetzt, und ihre großen, traurigen Augen flammten auf.

„Es ist mir gleich, Herr Oberförster, was Sie glauben. Ganz gleich ist es mir. Ihre Antwort haben Sie jetzt.“

„Ja, die habe ich! Ich werde aber doch ein Wortchen mit Frau Doktor Beringer über die ganze Angelegenheit sprechen müssen.“

„Großchen ist allem entbunden, allem Häßlichen auf dieser Welt“, flüsterte das Mädchen mit zuckenden Lippen. Melenthin erstarrt.

„Fräulein Berene, das ist doch nicht gut möglich? Frau Doktor Beringer kann doch nicht so sehr trank geworden sein binnen dieser kurzen Zeit?“

„Großchen ist tot. Und für mich ist alles zu Ende.“ Melenthin schwieg. In ihm stritten Jörn und Liebe um die Herrschaft.

Spazieren ging. Sein überreiztes Gehirn wurde von Tag zu Tag ruhiger, er fand wieder Schlaf, Tatsachen beweisen! —
 Wenn man sich näher mit diesen Dingen befaßt, so kommt man bald zu der Überzeugung, daß die Luft als unser eigentliches Element auch dasjenige ist, das unsere Haut zu umgeben hat, — viel mehr als das Wasser, denn wir haben keine Fischehaut. Wir sind Luftgeschöpfe. Das beweist nichts deutlicher als der Vergleich mit einem Luft- und einem Wasserbad, die beide eine Temperatur von 20 Grad aufweisen; erfröhliches empfinden wir als behaglich und warm, letzteres als kalt.

Dazu kommt die Wirkung des Lichtes auf unsere Haut. Schon dieses an sich selbst belebt unsere Nerven, unabhängig von der Temperatur. Und nun gar in Schnee und Sonne! Wie belebt da die Strahlung unsere Hautgefäße und nicht zuletzt unser Gemüt.

Unsere Luft in dieser Zeit der Wirtschaftskrise gedrückte, arme Seele wird hierbei wieder ausgerichtet, strahlt mit in Luft und Licht! Das Herz wird durch die Entlastung der Blutcirculation frei und gekraftigt, die Bewegung im Schneepfort stärkt seine Muskeln. Das Arme wird verstärkt, das Blut mit Sauerstoff geladen. So bleibt dann kein Raum für die Erkrankungen der Atmungsorgane, denen der Stubenmensch gerade in unseren kälteren Regionen ausgesetzt ist. Höchst erfreulich ist es, zu beobachten, wie diese Auffassung auch heute mehr und mehr von Vertretern der Wissenschaft geteilt wird.

Zeit fast fünfzig Jahren haben wir solche Gesundheitspflege stetig gepredigt. Anfangs beschränkt, verläßt und als sanftmütig hingestellt, sehen wir durch den Winterport alles das, wofür wir kämpfen, als richtig befähigt. Man betrachte nur die kraftstrotzenden, jungen, oft halbnackten Skifahrer in ihren Kostümen, ebenso wie in manchen heutigen Schulen die Kinder leicht belledet, oft unabhängig vom Wetter, Freiübungen betreiben.

Wenn die Beobachtung gemacht wurde, daß man heute nicht mehr so wie früher junge, bleichsichtige Mädchen sieht, die bei jeder kleinen Erregung der Schamhaftigkeit nahe sind, so ist das nichts anderes als die Folge körperlicher Abhärtung und Uebung. Nichts stärkt die so wichtigen Unterleibsorgane, an deren Schwäche unsere Frauenwelt nur zu sehr litt, mehr als das Baden und Schwimmen, namentlich das in Luft und Licht, ganz besonders aber das Luftbad im Winter, ja im Schnee! Daher muß es auch da heißen: „Jutud zur Natur!“

Wie im Sommer nach dem Gewitter die Luft gereinigt, das Ammoniak daraus niederschlagen wird, so tritt das gleiche nach reichlichem Schneefall ein. Niemals gibt es eine reinere Luft.

Auch die älteren Jahrgänge sollten sich nicht der Wohlthat der winterlichen Uebungen im Schnee entziehen; vermögen sie nicht mehr dem Schneepfort an sich zu huldigen, so sollten sie doch die warme Stube so oft wie möglich fliehen und sich in der reinen kräftigen Winterluft fleißig bewegen. Es gibt nichts Besseres gegen Aderverkalkung, neben der Enthaltensamkeit im Essen und Trinken, als ein erfrischendes Luftbad im Kälte!

Unsere Jugend darf bei sonst vernunftgemäßem Leben — nach dem fleißigen Leben in Luft und Licht und Schnee — in späteren Tagen nicht mehr von Aderverkalkung und Gicht wissen. Darum Heil dem Schneepfort!

Das Kraftfahrzeug in unseren Städten.

München und Braunschweig der Kopfzahl nach an der Spitze. — Berlin beherbergt ein Viertel aller Kraftfahrzeuge.

Nach dem gegenwärtigen Stand erhöhte sich die Zahl der deutschen Kraftfahrzeuge im Jahre 1931 auf insgesamt 1,5 Millionen. Davon sind 523.000 Personenkraftwagen, 161.000 Lastkraftwagen und 792.000 Kraftfahräder. Gegenüber 1930 bedeutet das trotz aller Einschränkungen der Privatwirtschaft und des einzelnen eine Zunahme von etwas über sechs v. H. Vergleicht man diese Ziffer aber mit der Zunahme von 17 v. H. im Jahre 1930 gegenüber dem Vorjahr, dann stellt sich rasch heraus, daß wir leider auch auf diesem Gebiete dem Stillstand sehr nahe gekommen sind. Erfahrend auf die Verbreitung der Kraftfahrzeuge wirkt nicht so sehr der Mangel an Kraft und Kaufkraft sondern vorwiegend die Fülle der Steuern und Abgaben, die in keinem Lande der Erde so hoch und in ihrer Anlage so verfeinert und entwicklungsfeindlich gestaltet worden sind, wie gerade in Deutschland. In dieser Hinsicht stehen wir mit einem unangenehmen Weltrekord völlig vereint auf weiter Flur.

Der Kraftfahrzeugbestand verteilt sich bei uns sehr ungleichmäßig. Wenn die Städte verhältnismäßig auch nicht mehr Kraftwagen beherbergen als das flache Land, so sind unsere 51 Großstädte doch Kraftwagenzusammenballungen zu Tausenden. Die meisten laufen in Berlin. Nahezu der vierte Teil sämtlicher Kraftfahrzeuge Deutschlands in Städten über 100.000 Einwohner weisen auf Brust und Rücken eine Nummer unter dem Kennzeichen IA auf. Mehr als 116.000 Kraftfahrzeuge gehören nach Berlin. Nicht man jedoch die Zahl der Kraftfahrzeuge an der Bevölkerungsziffer, dann steht die größte Stadt des Reiches durchaus nicht mehr an erster Stelle, sondern hat sich mit dem sechsten Platz zu begnügen. Schon die Reihenfolge der Städte nach ihrer absoluten Bevölkerungsziffer paßt nicht zu ihrer Reihenfolge nach dem tatsächlichen Autobestand. Bei den Millionenstädten Berlin und Hamburg liegen diese beiden Zahlungsreihen bei Zugrundelegung der Ziffern für 1931 noch gleich. Hamburg folgt Berlin mit 30.000 Kraftfahrzeugen. Köln, die drittgrößte Stadt mit nur 19.000 Kraftfahrzeugen aber München mit 29.995 und Leipzig mit 20.000 den Vortritt lassen. Gätte Berlin jebiel Kraftfahrzeuge wie München, dann würden in der Reichshauptstadt 180.000 anstatt 116.000 Wagen laufen. Essen, die sechsgroße Stadt der Bevölkerung nach, steht der Auto- und Kraftfäderzahl nach erst am fünfzehnten Platz. Vor ihm kommen außer Köln in dieser Reihenfolge noch Dresden, Frankfurt a. M., Stuttgart, Nürnberg, Breslau, Hannover, Düsseldorf, Chemnitz und Bremen. Die Aufzählung beweist, daß die Rangordnung auch dieser Städte der Kraftfahrzeugziffer nach von ihrer Reihenfolge in der Bevölkerungszahl sehr erheblich voneinander abweicht.

Vollkommen anders gestaltet sich die Reihenfolge, wenn man die Kraftfahrzeuge auf die Einwohnerzahl der Städte verteilt. Dieses Verfahren gewährt Aufschluß über den tatsächlichen Kraftfahrzeugreichtum der einzelnen Städte. Der erste Platz kommt bei dieser Betrachtungsweise der Hauptstadt Bayerns zu, während die Reichshauptstadt, wie schon gesagt, sich mit der sechsten Stelle begnügen muß. Jeder vierundzwanzigste Münchener besitzt ein Auto oder ein Kraftfahrzeug, während in Berlin erst jeder vierunddreißigste in der gleichen glücklichen Lage ist. Glücklich kann in diesem Falle allerdings schon eine Ueberhäufung bedeuten, sollen doch von der Millionenmasse der Berliner Personenaus nicht weniger als 25.000 angelegt sein. Vorläufig geschah das für die Wintermonate, um Steuern zu sparen. Aber wer will behaupten, daß diese Fahrzeuge, wenn in der freien Natur die ersten Reihchen sprechen, ihre Benzinquelle schon wieder in die berühmte Berliner Luft abführen, mit glückseligen Beschern am Steuer! Rechnet man die Ziffer der jetzt noch gefahrenen Berliner Kraftfahrzeuge an der Kopfzahl auf, dann würde nicht jeder vierunddreißigste, sondern erst jeder achtundvierzigste Berliner in den Genuß eigener Pferdekräfte gelangen und Berlin würde damit auf die zweiunddreißigste Stelle unter den einundfünfzig Großstädten des Reiches sinken. Auch ein Beweis für die verschlechterte Wirtschaftslage, aber vor allem anderen auch für die ungeheure, durch keinen Superlativ zu überwindende Schädlichkeit der Kraftfahrzeug-Steuerpolitik, die in diesem Wirtschaftszweige einfach verberend auch auf den an sich schon darniederliegenden Arbeitsmarkt wirkt.

Fast ebensoviel Autos wie München besitzt anteilmäßig Braunschweig. Mit lühnem Sprung ist diese norddeutsche Stadt in ein bisher geschlossenes „Konzert“ der süddeutschen Städte hineingeklappt. Sie schob Stuttgart von der zweiten auf die dritte Stelle, der Frankfurt und Nürnberg auf dem vierten und fünften Platz der Autohäufigkeit folgen. Berlin teilt seine sechste Stelle mit Dresden und Chemnitz. Auf dem neunten Platz finden sich gemeinschaftlich (mit je 35 Einwohnern auf ein Kraftfahrzeug) Hannover, Leipzig, Bremen, Karlsruhe, Erfurt und die jüngste Großstadt Wiesbaden. An 15. Stelle kommt Wiesbaden (36); ihm folgen am 16. Platz Hamburg und Düsseldorf (38). Den 17. Platz nehmen Köln, Mannheim, Halle, Aachen und Münster (39) ein, und an 22. Stelle steht mit 40 Einwohnern auf ein Kraftfahrzeug Magdeburg. Es liegt genau auf der Durchschnittsziffer des Autobestandes der Großstädte gemessen an der Einwohnerzahl. Den letzten Platz mit 103 Einwohnern auf ein Kraftfahrzeug fällt auf Sindenburg, nach Welschhausen (84), Oberhausen (83), Bochum (80) und Essen (78). Daraus ergibt sich, daß in den ausgesprochensten Berufsarbeitersiedlungen das Kraftfahrzeug die geringste Verbreitung erfahren hat.

Die Wirkung von Oberflächenspannung in der Katalyse macht sich die chemische Industrie in großen Maßstäben zunutze. Dem älteren Kontaktverfahren zur Darstellung von Schwefelsäure folgten, um nur einige aus der großen Zahl zu nennen, das zur Luftstickstoffgewinnung sowie in jüngerer Zeit die zur Kohleverflüchtigung und zur Umwandlung geringwertiger Minerale in hochwertigen Stoffen. Volkswirtschaftliche Bedeutung besitzt auch die mit Hilfe von Katalysatoren durchgeführte „Fetthärtung“, die Rohstoffe für Seife und Margarine liefert.

Katalytische Vorgänge bilden andererseits die Ursache für die oft so verhängnisvolle Geschwindigkeitsverhöhung der Schlagwetterexplosionen, die mit Kohlenstaubexplosionen verbunden sind. Die Kohlenstaubteilchen verbrennen nicht ganz, sondern verkohlen. Hierdurch wird ihre Oberfläche erheblich vergrößert. Glühend gelangen sie dann mit der Explosionswelle in noch unverbrannte Schlagwetter und beschleunigen deren Entzündung. Man muß bei Staubexplosionen fast ausnahmslos mit solchen Erscheinungen rechnen, aber auch die zum Teil explosiv wirkende Wase jetzt wirken oft katastrophisch.

Schließlich spielen Katalysatoren, also Oberflächenspannung, bei zahlreichen Vorgängen in der belebten Natur eine wichtige Rolle. Bekannt ist diese für die Oxidationswirkung des Sauerstoffes im Körper, die durch das an die roten Blutkörperchen gebundene Eisen katalytisch gefördert wird. — Magnesium dürfte als Bestandteil des Chlorophylls, des Blattgrüns, den wichtigen Aufbau des von den Pflanzen der Luft entnommenen Kohlenstoffs zu Stärke katalytisch beeinflussen, wahrscheinlich sogar erst ermöglichen.

Die wenigen angeführten Beispiele lassen ahnen, daß es sich bei der Erforschung der Oberflächenspannung um die Bearbeitung eines außerordentlich umfangreichen Gebietes handelt, auf dem nur enge Zusammenarbeit von Theorie und Praxis zu Ergebnissen führen kann.

Künstliche Wachstumsförderung.

Manche in der Körperentwicklung zurückgebliebene Menschen bilden mit Reiz zu den anderen auf, die sie durch ihren längeren Wuchs weit überlegen. Es besteht nun neuerdings die Möglichkeit, daß auch die Kleinen durch wissenschaftliche Behandlung an Größe zunehmen, wenigstens wenn sich die Erwartungen erfüllen, die eine Wiener Arztin, Frau Dr. Rawisch, an ein von ihr erfundenes neues Verfahren knüpft. Die Genannte hat sich mehrere Jahre lang mit dem Knochenwachstum der Tiere beschäftigt. Durch Einspritzungen mit einem Knochenextrakt, der aus den Enden der langen Röhrenknochen gewonnen wurde — hier befindet sich bekanntlich die Wachstumszone — erzielte die Medizinern einen besonders hochwertigen Knochen, gleichzeitig wurde das Wachstum gefördert und zwar bis zu 70 v. H. in linearer Richtung. Vermutlich handelt es sich bei dem wachstumsfördernden Stoff um ein durch Hitze zerstörbares Ferment. Frau Dr. Rawisch hat ihre aufsehenerregenden Versuche neuerdings auch auf Menschen ausgedehnt, bei denen das Knochenwachstum im Vergleich zum Durchschnitt zurückgeblieben war. Enttäuschende Ergebnisse ließen zwar noch aus, doch hofft man, vor allem nach einer Verbesserung des Verfahrens, auch hier in nicht allzu ferner Zukunft das gesteckte Ziel zu erreichen.

Die längste Eisenbahnbrücke der Welt.

Nach Angaben des dänischen Verkehrsministeriums soll im Frühjahr der Bau einer Hochbrücke über den Storfjord zwischen dem südlichen Seeland und Haller in Angriff genommen werden. Gemäß den vorliegenden Plänen handelt es sich um den Bau der längsten Eisenbahnbrücke der Welt. Man hofft das riesige Projekt bis zum Jahre 1940 vollständig ausgeführt zu haben. Der durch diese Klappbrücke zu überwindende Brückenraum beträgt insgesamt 3500 Meter, übertrifft also hinsichtlich seiner Länge bei weitem die Strecke von 225 Metern, welche die 1175 Meter lange Brücke über den Kleinen Belt überwindet. Als typische Klappbrücke ist sie naturgemäß um ihre wagerechten Zwischenachsen, nicht wie eine Zugbrücke um wagerechte Endachsen drehbar. Die Flügel der Stützenklappe werden genau ausbalanciert und können durch einen Zahnradmechanismus auf- und niederbewegt werden. Die Kosten für diese Eisenbahnbrücke über den Storfjord sollen sich auf rund 33 Millionen Mark belaufen und zur einen Hälfte von den dänischen Staatsbahnen, zur anderen vom Kraftwagenverkehr in Form eines Brückenzolls von etwa einem Penny pro Liter Benzin aufgebracht werden. Der Staat hofft dabei in vollem Maße auf seine Kosten zu kommen, wurden doch allein im Rechnungsjahre 1930/31 nicht weniger als 45.000 Kraftfahrzeuge durch die bestehende Fährverbindung zwischen Seeland und Haller übergesetzt. Deshalb soll die Brücke sowohl dem Eisenbahn- als auch dem Kraftwagenverkehr dienen. Sie wird nach sachmännischen Urteilen eine der größten technischen Wunderwerke der Gegenwart darstellen.

Oberflächenspannung.

Weshalb wird das Metall poliert? — Schlagende Wetter und Blitzkreislauf. — Wie arbeitet das Blattgrün der Pflanze? Von Dipl.-Ing. H. Fr. Vogel.

Es ist noch gar nicht lange her, daß die Wissenschaft sich mit den Oberflächenspannung nur insoweit beschäftigte, als es galt, die auffälligen Erscheinungen der Oberflächenspannung — Tropfenbildung, Kapillarität usw. — zu erklären. Erst seit einigen Jahrzehnten gewonnen die besonderen Eigenschaften der Oberfläche eine größere, in neuerer Zeit sogar eine hervorragende Bedeutung, seit man nämlich erkannt hat, daß die hier wirksamen Kräfte einmal die Grundlage zahlreicher, in großem Maßstäbe technisch ausgenutzter chemischer Vorgänge bilden, sodann aber auch für Werkstofffragen in der eigentlichen Technik und schließlich für wesentliche Teile des physiologischen Geschehens von außerordentlicher Wichtigkeit sind.

Man hat festgestellt, daß sich die Moleküle an der Oberfläche von Flüssigkeiten in bestimmter Ordnung lagern. Hierauf ist beispielsweise die Glätte und der feste Zusammenhalt dünnflüssiger Flüssigkeiten auf Wasser oder von Seifenhäutchen zurückzuführen. Etwas Ähnliches stellt die Oberfläche polierter Metalle dar. Sie dient durchaus nicht nur als äußerliche Hülle, sondern beeinflusst in hohem Maße die Festigkeit des Werkstoffes. Den Anstoß zu Untersuchungen auf diesem Gebiete gab die Erfahrung, daß Werkstoffe in der Praxis Beanspruchungen erlagen, denen sie nach dem Ergebnis der vorher angestellten Prüfung auf Schwingungsfestigkeit unbedingt gewachsen sein mußten. Die Prüfungen wurden an polierten Stäben vorgenommen, und hierin lag der Grund dafür, daß die Praxis ihr Ergebnis nicht bestätigte. Es stellte sich nämlich heraus, daß schon leichtes Reiben des polierten Prüfstabes genügt, um beispielsweise bei Federstahl die Schwingungsfestigkeit auf ein Viertel herab zu drücken. Ähnliche Folgen zeigten sich auch dann, wenn die Oberfläche eines Werkstoffes eine besondere Bearbeitung erfahren hatte, etwa durch Schleifen, Schlichten usw.

Dieser Einfluß der Oberflächenspannung, die „Oberflächenspannung“, wächst sehr stark mit der Zunahme der Reibfestigkeit. Es hat keinen Zweck, Werkstoffe mit einer höheren Reibfestigkeit als 120 Kilogramm je Quadratmillimeter zu verwenden. So sinkt zum Beispiel eine Reibfestigkeit von 120 Kilogramm bei gleicher Oberflächenspannung unter den Wert einer solchen von unbedeutend.

Wilsdruffer Tageblatt

Das Blatt Der

Wilsdruffer Tageblatt

Gegründet 1841

Bestellen Sie das Wilsdruffer Tageblatt

lich 100 bis 120 Kilogramm. Denselben Einfluß wie unbedeutendste Verletzungen der Oberfläche übt die Formgebung — Bohrungen, Kerben, Hohlstellen, Gewinde usw. — aus. Er beträgt die Schwingungsfestigkeit einer Schraube bei Zugdruckbelastung nur den dritten Teil derjenigen, die ein polierter Stab von dem Querschnitt des Schraubenkopfes besitzt.

Diese Erscheinungen werden als „technologische Gefahren“ bezeichnet. Eine der verbreitetsten ist die Korrosion, die durch chemischen Angriff hervorgerufene Veränderung der Oberfläche. Sie steht zu den Oberflächenspannungskräften nicht nur in der Beziehung, daß sie die auf deren Wirkung beruhende Festigkeit zerstört, sondern sie wird auch selbst in hohem Maße von ihnen gefördert. Selbst bei einem polierten Metallstück vergrößern kleine Risse und Spalten die Oberfläche beträchtlich, bei Blatin beispielsweise auf das Dreifache der theoretischen. Hierdurch wächst nun nicht nur die den chemischen Einflüssen sich bietende Angriffsfläche, sondern die Moleküle in den Rissen sind auch außerordentlich energiereich. In solchen Stellen ist mit einer millionenfach größeren Reaktionsgeschwindigkeit zu rechnen als dort, wo die Polituren auch theoretisch noch unverletzt ist. Es zeigt sich hier die Erscheinung der Katalyse. Sie erklärt es, daß poliertes Metall der Korrosion — bei Eisen und Stahl dem Rosten — weniger unterliegt als unpoliertes. Die Wirkung von Oberflächenspannung in der Katalyse macht sich die chemische Industrie in großen Maßstäben zunutze. Dem älteren Kontaktverfahren zur Darstellung von Schwefelsäure folgten, um nur einige aus der großen Zahl zu nennen, das zur Luftstickstoffgewinnung sowie in jüngerer Zeit die zur Kohleverflüchtigung und zur Umwandlung geringwertiger Minerale in hochwertigen Stoffen. Volkswirtschaftliche Bedeutung besitzt auch die mit Hilfe von Katalysatoren durchgeführte „Fetthärtung“, die Rohstoffe für Seife und Margarine liefert.

Katalytische Vorgänge bilden andererseits die Ursache für die oft so verhängnisvolle Geschwindigkeitsverhöhung der Schlagwetterexplosionen, die mit Kohlenstaubexplosionen verbunden sind. Die Kohlenstaubteilchen verbrennen nicht ganz, sondern verkohlen. Hierdurch wird ihre Oberfläche erheblich vergrößert. Glühend gelangen sie dann mit der Explosionswelle in noch unverbrannte Schlagwetter und beschleunigen deren Entzündung. Man muß bei Staubexplosionen fast ausnahmslos mit solchen Erscheinungen rechnen, aber auch die zum Teil explosiv wirkende Wase jetzt wirken oft katastrophisch.

Schließlich spielen Katalysatoren, also Oberflächenspannung, bei zahlreichen Vorgängen in der belebten Natur eine wichtige Rolle. Bekannt ist diese für die Oxidationswirkung des Sauerstoffes im Körper, die durch das an die roten Blutkörperchen gebundene Eisen katalytisch gefördert wird. — Magnesium dürfte als Bestandteil des Chlorophylls, des Blattgrüns, den wichtigen Aufbau des von den Pflanzen der Luft entnommenen Kohlenstoffs zu Stärke katalytisch beeinflussen, wahrscheinlich sogar erst ermöglichen.

Künstliche Wachstumsförderung.

Manche in der Körperentwicklung zurückgebliebene Menschen bilden mit Reiz zu den anderen auf, die sie durch ihren längeren Wuchs weit überlegen. Es besteht nun neuerdings die Möglichkeit, daß auch die Kleinen durch wissenschaftliche Behandlung an Größe zunehmen, wenigstens wenn sich die Erwartungen erfüllen, die eine Wiener Arztin, Frau Dr. Rawisch, an ein von ihr erfundenes neues Verfahren knüpft. Die Genannte hat sich mehrere Jahre lang mit dem Knochenwachstum der Tiere beschäftigt. Durch Einspritzungen mit einem Knochenextrakt, der aus den Enden der langen Röhrenknochen gewonnen wurde — hier befindet sich bekanntlich die Wachstumszone — erzielte die Medizinern einen besonders hochwertigen Knochen, gleichzeitig wurde das Wachstum gefördert und zwar bis zu 70 v. H. in linearer Richtung. Vermutlich handelt es sich bei dem wachstumsfördernden Stoff um ein durch Hitze zerstörbares Ferment. Frau Dr. Rawisch hat ihre aufsehenerregenden Versuche neuerdings auch auf Menschen ausgedehnt, bei denen das Knochenwachstum im Vergleich zum Durchschnitt zurückgeblieben war. Enttäuschende Ergebnisse ließen zwar noch aus, doch hofft man, vor allem nach einer Verbesserung des Verfahrens, auch hier in nicht allzu ferner Zukunft das gesteckte Ziel zu erreichen.

Die längste Eisenbahnbrücke der Welt.

Nach Angaben des dänischen Verkehrsministeriums soll im Frühjahr der Bau einer Hochbrücke über den Storfjord zwischen dem südlichen Seeland und Haller in Angriff genommen werden. Gemäß den vorliegenden Plänen handelt es sich um den Bau der längsten Eisenbahnbrücke der Welt. Man hofft das riesige Projekt bis zum Jahre 1940 vollständig ausgeführt zu haben. Der durch diese Klappbrücke zu überwindende Brückenraum beträgt insgesamt 3500 Meter, übertrifft also hinsichtlich seiner Länge bei weitem die Strecke von 225 Metern, welche die 1175 Meter lange Brücke über den Kleinen Belt überwindet. Als typische Klappbrücke ist sie naturgemäß um ihre wagerechten Zwischenachsen, nicht wie eine Zugbrücke um wagerechte Endachsen drehbar. Die Flügel der Stützenklappe werden genau ausbalanciert und können durch einen Zahnradmechanismus auf- und niederbewegt werden. Die Kosten für diese Eisenbahnbrücke über den Storfjord sollen sich auf rund 33 Millionen Mark belaufen und zur einen Hälfte von den dänischen Staatsbahnen, zur anderen vom Kraftwagenverkehr in Form eines Brückenzolls von etwa einem Penny pro Liter Benzin aufgebracht werden. Der Staat hofft dabei in vollem Maße auf seine Kosten zu kommen, wurden doch allein im Rechnungsjahre 1930/31 nicht weniger als 45.000 Kraftfahrzeuge durch die bestehende Fährverbindung zwischen Seeland und Haller übergesetzt. Deshalb soll die Brücke sowohl dem Eisenbahn- als auch dem Kraftwagenverkehr dienen. Sie wird nach sachmännischen Urteilen eine der größten technischen Wunderwerke der Gegenwart darstellen.

Olympia

SCHREIBMASCHINE